

82. Minute. Der Halbblinde Reichmann führte den Ball, Geseß machte keine Anstalten, ihm

anzugreifen, aber, bis — Reschmann mit einer schon berechneten Vorlage den Zuschauer Gabriel eintrug. Ein fureses Lächeln, ein Schuß, und Mollage war gegen den in die kurze Gasse gegebenen Ball nachfolgend.

Leipzig führt 2:0!

Schalke 04 erkannte mit einem Male, daß hier etwas Besonderes gespielt wurde. Die Mannschaft kombinierte, setzte die Flügel ein, wartete mit Vorwürfen auf. Aber unversehens blieb auch der VfR. Leipzig gefährlich, hatte sich mit einem Schuß in eine Rolle gefunden, die ihm höchlich behagte. Die 43. Minute brachte das Gegentor. Auorra und Kalwiski spielten sich schon durch, kein Geiger kam an den Ball und den scharfen Schuß von Kalwiski konnte Wollner nicht halten.

2:1. Achte Ecke für Schalke und dann Pause

Schalke 04 zeigte sofort nach Wiederbeginn, daß die Mannschaft sich auf energischen Kampf eingestellt hatte. Zu der schönen und genauen Zusammenarbeit kam nun, mit einem Schuß des Geigers ein Spiel, das begeistern mußte. Aber Leipzig hatte seine Abwehr eifrig aufgestellt. Die Leute kämpften verzweifelt, waren sich mit dem Körper in den Schuß retteten mit weiten Schlägen, die sofort Angriffe auf das Schalke Tor auslösten. Mollage mußte einmal in letzter Not retten.

Schalke 04 spielte. Wollner warf sich Porten in den Schuß. Porten verlor vom Mittelpunkt freistehend. Auorra stand bei einem ausfallsreichen Antritt abseits. Sontow knallte freistehend den Ball gegen den Pfosten. Alles — nur kein Tor! Und dann war Reschmann plötzlich durch, konnte sich aber nicht durchschlagen.

Kostbare Zeit verging. Schalke 04 stellte um. Sontow wurde in die Verteidigung genommen. Vornemann rückte in die Läuferreihe. Wollsch spielte Rechtsaußen. Schalke 04 dränzte, spielte, setzte alles auf eine Karte und kam nicht zu dem so wichtigen Tor.

Nach so schnell war die letzte Viertelstunde gekommen. Wollner rettete verschiedene schwere Schüsse großartig. Leipzig schien nachzulassen, dem großen Tempo zum Opfer zu fallen. Aber der Vorsprung wurde anwandelnd. Tapfer verteidigte die Mannschaft, fand zeitweise mit acht Toren vor dem eigenen Tor und versuchte das Ergebnis zu halten. Sontow und Kalwiski hatten mit gutgemeinten Schüssen kein Glück. Dann war plötzlich Auorra durch, setzte zum Schuß an und — Wollner und Dohrmann warfen sich aneinander dem Schaller entgegen, der Ball prallte ins Netz zurück. Breitenbach war plötzlich durch, schuß schnell. Aber Mollage war auf dem Boden. Wollner rettete auf der Gegenseite mit dem Fuß vor Porten. Aufreißend eine Szene in den Schlussminuten. Geilich schok. Der Ball prallte Groß gegen den Arm. Schiedsrichter Rader erkannte, daß auf echtes Schuß und gab keinen Elfmeterball. Pflüge der Zuschauer. Proteste. Rader ließ weiter spielen. Und so kam die Schlussminute, der Schluß. Folgender Jubel der schließlichen Schluß.

tenntum. Eine Mannschaft, die ihrer Freude über den Sieg berechtigten Ausdruck gab. Und eine müde, geschlagene Schalke Mannschaft!

Der VfB. Leipzig

hatte keinen Mann, der hoch aus dem Mannschaftsrahmen herausragte. Hier spielte eine Mannschaft! Eine bessere Kritik kann es wohl nicht geben. Die Abwehr spielte wunderbar. Wollner hielt die schweren Schüsse mit verblüffender Ruhe. Große war der sichere Herrscher, Dohrmann der Mann mit dem weiten und genauen Schuß. Die Läuferreihe spielte auf Abwehr und Aufbaue, löste so ein großes Arbeitspensum mit verblüffender Sicherheit. Der Angriff hatte sich offensichtlich auf Durchbruchspiel eingestellt, bevorzugte jedoch die schnellen Flügel und brachte es immer wieder fertig, für

freistehende Situationen zu sorgen. Man erregte sich als ein Mittelkämpfer mit autem Überblick und einen feinen betonten Blick für die Situation. Sein Tor war eine famose Leistung. Reschmann baute hervorragend auf. Den besten Schützer hatte die Linie in Schön, der aber etwas langsam wirkte.

Schalke hat nicht schlecht gespielt

Aber die Mannschaft verspielte sich, vergaß, sich zur rechten Zeit auf diesen Geiger einzustellen. Das mühte alle Schönspieler, was alles technische Können, als Leipzig einen Vorsprung hatte. Mollage ist am ersten Treffer nicht schuldig, aber das entschied dieses Spiel nicht. Das Ziel verlor die ganze Mannschaft. Das Verteidiger-Tor war zeitweise nervös, kam dann langsam zu einem befriedigenden Schluß. Bester

Statter Wollsch. Sehr schön! Wollsch. Ohne die große Klasse des Fortuna-Spiels: Kalwiski. Sontow verlor alles, um dem Angriffsspiel eine auf Erfolge eingestellte Linie zu geben, aber vielleicht verlor man ihn in den Reihen seiner Mannschaft doch erst dann, als es zu spät war. Sehr stark machte sich doch das Fehlen von Urban bemerkbar; denn bei allen guten Anfängen war Sontow nur Ersatz und Kalwiski wäre auf Rechtsaußen gewiß besser herausgekommen. Auorra hatte mit seinen Schüssen viel Pech.

Berliner Fußball-Sieg in Danzig

Das dritte Fußball-Städtspiel zwischen Danzig und Berlin wurde am Sonntag in der früheren Danzigschloß des deutschen Dieners vor der Refordzuhausezahl von 12.000 Personen ausgetragen. Die Berliner Stadtmannschaft konnte ihren bisherigen Erfolgen mit 3:1 (0:0) einen neuen hinaufsetzen, mußte aber alle Reaktionen ihres Mannes ziele, um den Widerstand der sehr erstarnten Didscheiden brechen zu können. Die Tore schossen Rige für Danzig, Sobel, Elsholz und Daler, der für den verletzten Mittelflächer Holzhaus eingewechselt war.

Statt Neunkampf nur Sechskampf

Veränderungen beim Vereinsmannschafts-Wettkampf im Geräteturnen

Bei Schwabers fand Sonntag morgen eine Zusammenkunft der Vereinsmannschaftsleiter mit dem Kreisamtsleiter statt. Gegenstand der Besprechung war vor allem der Ende Januar ausgetragene Vereinsmannschafts-Wettkampf im Geräteturnen. Auf Vorschlag wurde nicht, wie zuerst geplant, ein Neunkampf, sondern nur ein Sechskampf ausgetrieben, der sich aus fünf Kürübungen und einer Pflichtübung zusammensetzt. Eine Mannschaft besteht aus fünf Turnern, die jeder eine Kürübung an Varten, Red und Pauschenpferd, am langgestellten Pferd ohne Pauschen (Sprung) und jeder eine Kürübung zu turnen haben. Dazu kommt eine Barrenpflichtübung. Die Mannschaften — man rechnet insgesamt mit etwa 20-25 Meldungen — werden in Gruppen zusammengefaßt. Wie zuerst geplant, bleiben auch jetzt die Mannschaften des Langenfelder Turnvereins, der GTS und des Arrenberger Turnvereins in einer Sondergruppe und greifen erst später in den Kampf ein.

Sechs Wuppertaler zum Ausscheidungskampf

Am nächsten Wochenende finden in Haan die Ausscheidungskämpfe des Landes Niederrhein und die Teilnahme an den Deutschen Gerätemeister-Schaften statt. Für Wuppertal wurden folgende Teilnehmer zu diesem Kampf gemeldet: Wermann, Müller, Geldmacher und Beuth vom Langenfelder Turnverein, Hans Fischer und Müller von der Oberfelder Turngemeinde.

Wir glauben allerdings nicht, daß unsere Vertreter über einen allseitigen ehrenvollen Platz hinauskommen werden, denn Leute wie Sie, Schneider, Risse, Ulrich usw. wollen erst geschlagen sein.

Quer durchs Reich

VfR. Köln „ganz groß“

Mittelrhein-Fußball

VfR. Köln — Germania Würzelen	4:0 (2:0)
Römer SV — Kölner SC. 99	0:3 (0:1)
SpVg. Sülz 07 — VfR. Neuenhof	2:0 (1:0)
Bonner SV — Tura Bonn	3:0 (1:0)
SpVg. Andernach — Wülheimer SV.	2:1 (0:1)

VfR. Köln	12	7	9	3	32:16	21:8
Germania Würzelen	12	8	9	4	32:13	16:8
Römer SV	12	6	9	4	24:22	14:10
SpVg. Sülz 07	12	5	9	5	28:18	13:13
Bonner SV	12	5	9	6	38:28	12:14
Kölner SC. 99	12	4	9	7	22:28	10:14
Tura Bonn	12	4	9	8	16:24	10:14
VfR. Neuenhof	12	3	9	9	16:17	9:9
SpVg. Andernach	12	3	9	10	27:39	9:17
Wülheimer SV	12	3	9	11	17:20	8:14
VfR. Neuenhof	11	3	9	11	18:26	8:14

SS. Köln, 8. Januar. (Drahtb.) Am Mittelrhein ist die Weite der ersten Runde Angelegenheit des VfR. Köln, der schon einen Vorsprung von fünf Punkten hat. Das 4:0 gegen Germania Würzelen fiel nicht allzu schwer, zumal der Gegner keine nennenswerten Leistungen zeigte. Weiter zurückgefallen ist auch der VfR. Köln (wenigstens nach Punktverlust gerechnet). Er verlor vor 1000 Zuschauern gegen den Kölner SC. 99 mit 0:3. 10.000 Zuschauer (!) haben das Bonner Lokalderby, 8:0 Siegt der Bonner SV, da Tura auf den ganzen Linie bitter enttäuscht. Sülz 07 schaffte auch in einem matten Spiel ein 2:0 gegen Neuenhof. Da Andernach den Wülheimer SV. unermüdet mit 2:1 besiegte, ist Neuenhof auf den letzten Platz zurückgefallen.

Gau Ostpreußen

Post Jüterburg — Masovia Ost	9:1
Kalenburger SV. Königsberg — Germania Danzig	3:1
SV. Gollub — Hindenburg Muenchen	1:9

Gau Pommern

WZB. Sommerdorf — Stettiner SC.	0:5
Breuker Stettin — VfR. Stettin	4:3

Germania Stolp — VfR. Brandenburg

Sturm Brandenburg — Victoria Stolp	0:0
	2:2

Gau Schlesien

VfR. Glatz — Ratibor 03	3:2
Breslau 06 — Borussia Breslau	5:2

Gau Sachsen

Treßner SV. — Tura Leipzig	0:0
Richter SV. — Polizei Chemnitz	2:4
Wader Leipzig — Fortuna Leipzig	1:1
SC. Plauen — SC. Cartha	0:5
Chemnitzer SC. — DSB. Saig (WS.)	6:4

Gau Mitte

Lehringen Weiba — Sportfreunde Halle	4:2
SpVg. Erfurt — VfR. Jena	0:1
Wader Halle — VfR. 05 Dessau	0:1
Magdeburg — Braunschweig (Kreis) 0:1	1:1

Gau Nordmark

Polizei Rade — FC. St. Pauli	0:1
------------------------------	-----

Gau Niedersachsen

Borussia Garburg — Wacker 1911	1:2
Stettingen 05 — VfR. Peine	2:7
Arminia Hannover — Eintracht 07 (WS.)	4:4

Gau Nordhessen

Germania Fulda — Jena 93	1:0
Reina Korbach — SC. Kassel 03	3:0
VfR. Korbach — SpVg. Kassel	2:2

Gau Südwest

Union Riedelrad — VfR. Frankfurt	1:1
SV. Saarbrücken — Rader Offenbach	2:1
Borussia Neunkirchen — FC. Pirmasens	2:0

Gau Baden

VfR. Mannheim — Germania Brühlgen	2:2
Karlshof SV. — VfR. Waldhof	0:0
SV. Korbach — VfR. Waldhof	3:0
VfR. Korbach — VfR. Waldhof	3:0
FC. Korbach — FC. Korbach	3:2

Gau Württemberg

Stuttgart SV. — SpVg. Rannstadt	5:2
Stuttgart SV. — SpVg. Rannstadt	0:1
Stuttgart SV. — SpVg. Rannstadt	3:2
Stuttgart SV. — SpVg. Rannstadt	1:1

Gau Bayern

SpVg. Korbach — Eintracht Frankfurt (WS.)	1:1
München — Regensburg (WS.) 0:1	5:3
SpVg. Erlangen — Gauliga Nürnberg (WS.)	3:2

Mit Zeitraffer durch 1936

(Aus der Solaperspektive)

Wieder liegt ein Jahr Kritikfächer hinter mir —

Manderei hat sich während dieser Spanne Zeit in der Sportgeschichte unseres Landes getan. Das Weite ist unter dem Gedächtnis schon wieder entfallen, und das ist auch gut so, denn alljährlich führen neue Eindrücke auf uns ein, und wo sollten wir diese unterdrücken, wenn nicht das ganze Gerede vom verdrängten Wochenschnitt rückwärts hinausgeschoben wurde?

Ich persönlich geht es in dieser Hinsicht gar nicht anders als den vielen Tausend meiner Sportkameraden auch. Nur einmal, am Jahresende nämlich, pflege ich meine gesammelten Erinnerungen aus den verflochtenen 52 Wochen vorzunehmen und mich in ihre Welt zu versetzen. Im Zeitraffer tempo natürlich, nur in einzelnen besonders markanten Punkten von der Zeitlinie abgehe. Ein auferst heiliges Unterfangen, das auch allen anderen Sportkameraden angelegentlich zu empfehlen ist. Man verteilt ja manches hinterher ganz anders, als damals, da man noch so richtig mittenin war. (Manches allerdings auch bei uns genau dieselben Gefühle wie beim ersten Erleben.)

Sieht uns also sehen —

Der Start war bei einem unwürdigen durchgeführten Fußballspiel, Gauklasse natürlich. Ein feiner Jahresauftakt wie nachfolgendes Zitat aus meinen damaligen Notizen darum wird: „Lebigen: Amal gefasster Leiber sah man bei diesem Spiele des öfteren. Man sah aber auch geballte Rüsse und sah weiterhin, wie diese geballten Rüsse irgendwohin gestochen wurden. Mal ins „Rabelgatt“, mal auf „Reffe“, mal gegen die „Rinne“, wie sich gerade im Laufe des Geschehens eine unauffällige Seltsamkeit bot. Nachfolgendes nun aber auch feierlichste eine auffällige Seltsamkeit aus.“

Das ist ja so wunderbar schön bei einem Fußball, daß sich da im Laufe der Jahre und, unterfrüht durch eine außerordentlich großzügige Auslegung der Fairnessregeln, eine Art Gewohnheit entwickelt hat, die ... selten zu einem Wappereit führen.“

So war's vor einem Jahre! Hat sich seitdem etwas geändert? Entschiede du, lieber Leser! Am nächsten Sonntag wollte ich auf dem Germaniensportplatz, wo Schwab-Bell Barman mit 3:2 gewann. Der Clou des Tages war der Bombenschuß Beliers, über den ein Zuschauer dermaßen erbaute, daß er zwei Fragen an seine Umgebung stellte. Die erste hieß: „Wer war das?“ und die zweite: „Wo kommt der denn her?“

„Liebe Freunde“, schrieb ich damals an den Mund dieser Fragen, „ist es nicht betäubend, daß

solche Reaktionen auf eine gute Spielweise überhaupt möglich sind? Daß man also einfach a priori annimmt, unsere Vereine könnten aus eigenem Nachdruck keine Rüsse mehr herausbringen, sondern müßten sie von irgendwoher begeben?“

So war's vor einem Jahre! Hat sich seitdem etwas geändert? Entschiede du, lieber Leser!

Ich blättere weiter!

Aha, da ist der stünne Ernst aus Cronenberg, der mich so heftig aufregen wollte, die Blauflügel, mal regelrecht op die Schippe zu nehmen. Was ich aber als seiner Mann selbstredend nicht getan habe! (Unter uns: Auherdem lag an diesem dritten Januarsonntag die Schneepartie so hoch, daß in Cronenberg kein Spiel stattfinden konnte.) Darum also habe ich die Blauflügel leider noch nicht persönlich kennen gelernt, obgleich ich bei späteren Besuchen extra nach ihnen Ausschau gehalten habe.

Nun, aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Zudem kann man ja auch an anderen Sportplätzen den däftigen bergischen Charakter zur Genüge kennen lernen. Mit besonderer Freude erinnere ich mich da jenes nassen und dreifachen Sonntages, der uns die gleichwohl so heiße Schlacht am Voltenberg brachte. Sie kam wie anno 14 der große Krieg, das heißt: sie war auf einmal da. (Unter den Zuschauern.) Einer von ihnen opierte sogar seinen neuen Weibschutzhelm und droht mit ihm so lange in verärgeltem Halbkreis auf die Köpfe der Gegner nieder, bis wieder Stoch noch Stangen insat waren. Die Hauptattraktion aber boten die beiden Ringer, die plötzlich aus dem Gewühl auftauchten und in ihren Sonntagsnachmittagsausbehangen den dreifachen Abhang hinunterkletterten bis zum Spielfeldrand. Dort wollte der eine aussteigen, sein Partner war aber genau so fix, hatte sich schnell mit einer Hand am Rängen und trat ihm selbstbewußt und mit äußerstem Nachdruck gegen die Stirnfläche, nachdem er vorher, zwecks größerer Tiefenwirkung, den eine Schutzwand bildenden Valetot etwas gelüftet hatte. Da es sich um eine Vorbereitung in gänzlich freier Stile handelte, veranlaßte sich der Getretene durch einige wirkungslose Vorbeile, ohne Verdrückung der Gürtellinie. Dann fügten sich die beiden wieder in den großen Rahmen der Gekämpften: ein, sodas uns weitere Einzelheiten entgingen. Bis auf den „Nummi“-Schirm, dessen Bestzer über eine bewundernswürdige Ausdauer zu verfügen schien.“

So weit meine damaligen Worte.

Hat sich seitdem in punkto puntri etwas geändert?

Ich freue mich, ja! Folgen zu dürfen, denn einem „Zuf“ ähnlichen Ausmaßes bin ich danach nicht mehr begegnet, selbst an jenem berühmten Vorfrühlingstage in Aulenhahn nicht, der zu der so über vermerrten Punktfeinderei führte, die mich wie ein Abdruck verfolgte, selbst in den Rarnebel hinein, wo ich in dem großen Heißsaale unverschieden jene Geine Tisch-Risse entdeckte, vor der einige Spitzenberetne ihre „Pronten“ angelegt hatten, in denen sie — frei von jedem Hochm — an „Geiern“ sammelten, was aus der Risse nur herausgeflutet kam.

Aber, wie gesagt, die Zuschauer waren sonst „in Ordnung“.

Wie, bitte?

Ihr meint die Gekichte in Haan? Raja, gewiß, aber das war doch nur eine kleine Sache, die zudem dadurch zusammengekommen war, daß der Jaan an der Längsseite des Platzes dem Vegetationssturm der Eberfelder Schlachtenbühnen über das knappe und schwerfällige erlumpfte 4:3 nicht standhalten konnte.

Im späteren Verlauf der Aufstiegsreihe hatten sie allerdings nicht allzu viel Anlaß, in Vegetationssturm zu machen. Es war vielmehr ein tiefes Ausatmen, mit dem sie dem VfR. Hilden für das Dank sagten, was ihre blauweißen Lieblinge selbst verdrängt hatten. (Eine sehr zeitgemäße Betrachtung, denn gegenwärtig sind die Stadionleute im „Verdrängen“ wieder einmal ganz groß. Bis aus dem Schergen bitterster Ernst geworden ist!)

Benn's Mailüster! Weht, fangen die Leichtathleten an, sich besonders frech zu gebärden. Am liebsten möchten sie den Fußball ganz von den Sportplätzen verdrängen. (Aber die Zuschauer, die möchten sie gerne behalten!) In diesem Jahre hatten sie allen Anlaß, sich „bis zu um“, nicht allein, daß sie — die Leichtathleten — mehr ausverkauft Häuser während der Olympiade erzielen konnten, als die Fußballer, nein, sie eroberten für Deutschland einen ganzen Schwung von Medaillen sämtlicher Wertkategorien, während die Fußballer — doch, schweigen wir lieber darüber.

Bei Segelfliegern, Rottschweiffliegern, Turnern, Boxern, Motoristen usw. usw. vertrieb ich mir die Zeit bis zu dem größten aller bisher stattgefundenen Sportfesten, der Olympischen Spielen 1936, die ich — o, wie herzlich — schlicht und unerkannt als einfacher Privatbeobachter erleben durfte.

Große Tage, wundervolle Tage, nur — ein bißchen viel auf einmal. Benachteiligt für meine Werte Person, deren Magen anscheinend nicht mehr so stabil gebaut ist, wie anno 1928. (Trotzdem aber bin ich 1940 wieder dabei, eifern dabei, wenn — sich ein Magen findet, der mich mitnimmt. Freiwilige vor! Heraus aus eurer Reserve, meine zahlreichen Freunde, ihr braucht keine Angst zu haben, daß ich mich getränkt fühlen könnte. Im Gegenteil! — In der Beziehung empfinde ich genau so harmlos wie jene munteren Olympioniken aus Uebersee, die mit ihren Kotelettsnochen nach vollbrachter Mühseligkeit ein großes Bersten zu verankern pflegten, oder jener andere, der wohl noch nie von einem WC. etwas gehört hatte. Denn eines Tages wurde er dabei überfallen, wie er selbst lächelnd mit beiden Füßen in der bewußten Vorzeilamulde stand und immer wieder an der Kette zog und seinen Pedalen ein fables Hab gönnte. — Ach, und so vieles dieser Art habe ich in Berlin erlebt ... doch still davon, ich war ja nur ganz privat dorten!)

Aber, um aus Tokio zurückzukommen: wer fährt mit, bezw. wer nimmt mich mit? Um Antwort wird gebeten!

Der Herbst brachte mir dann das bisher größte fußballerische Erlebnis meines Kritikusdaseins:

ich entdeckte den deutschen Zuschauer mit dem Regelheft in der Tasche. Daß diese Seltsamkeit hier im Bergischen, im Wuppertal, ihre Heimat hat, und dazu noch gerade in Langerfeld, das freut mich am allermeisten. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß dieser weiße Kabe bei seinen jüdisch-schwarzen Anhängern keine Gegenliebe fand, ja auf unvorstellbare und spöttische Weise lehnung stieß. Jedes Neue muß eines solchen Scherengerichtes gewärtig sein, besonders, wenn es so zaghaft-höflich auftritt, wie dieses Zuschauerwunder, mit seiner regelrechten Erklärung eines Abseitsfalles.

Wahrheit ist gut, aber sie muß auch laut und energisch genug vertreten werden, sonst behält sie unrecht. (Gegen Mißverständnisse ist natürlich niemand gefeit.) So vertrat mein Freund Emil, als er vor etwa zehn Jahren zum ersten Mal auf den Fußballplatz kam, seinen Hintermann, der eine starke Vorliebe für „Abseits!“ rufe hatte, augenscheinlich falsch, denn er drehte sich auf einmal ganz empor und sagte: „Wenige jey noch enß feist, da Tong häit bän angern m'em Affian getreten, denn triffe eenen en de Moppe, Verran-gen!“

Deute ist Emil natürlich vollkommen im Bilde und hütel sich deswegen, solche rhetorischen Fragen loszulassen.

Ja, so wären wir schon wieder beim Schlußkapitel angelangt, das in einigen Monaten sein Ende findet.

Es ist für uns Wuppertaler, im weiteren Sinne auch für die gesamte bergische Sportgemeinde, insofern aus trübem Ton gestimmt, als es den Anschein hat, als sollten wir im nächsten Jahre wieder ohne Gauligaabende dastehen. Gewiß, noch ist nicht aller Tage Abend, aber wir befinden uns doch schon ziemlich spät am Nachmittage, um bei dem Wille zu bleiben, und es fängt an zu dämmern. Hoffen wir, daß aus dieser Dämmerung noch ein sanftes und friedliches Abendrot erheben möge! Denn darüber wollen wir uns klar sein, wenn unser bergischer Fußball, und mit ihm der gesamte bergische Sport (denn der Fußball ist sein Vorkämpfer —), den Platz an der Sonne erreichen will, auf den wir Trast unseres Interesses und unserer Tradition Anspruch erheben müssen, dann ist uns nicht damit gebietet, daß wir es uns zu eine (und dazu noch sehr kurze) Gastrolle in der höchsten Spielklasse geben, sondern wir müssen eifern danach streben, mindestens zwei, besser noch, drei Vereine in der Gauliga zu haben.

Das soll unser Ziel sein!

1937 muß uns eine Stufe näher zu ihm hinbringen!

(Reiter bin ich außerstande, den an dieser Stelle geplant, an flammenden „Aufruf an diejenigen, die es angeht“ zu vollenden; denn eben erreicht mich — halte dich fest, meine Seele — die Nachricht von dem 2:8-Bächchen, das unser Gauligist aus Düsseldorf mitgebracht hat.

Elf Gegentore in zwei Spielen!

Da bist nur ein Bitterer, ein dreifachdiener. Elf Gegentore! Meine Freife — — (schuldigung, aber ich kann nicht anders. Mir ist so übel —)

Kritikus.

Unversämte Drohung der „baskischen Regierung“

Eine Erklärung an den deutschen Gegenmaßnahmen

Paris, 2. Januar. (Drahtb.) Das Pariser Informationsbüro der baskischen „Regierung“ veröffentlicht die nachstehende Verlautbarung:

„Die baskische Regierung hat im Einverständnis mit der Regierung der Republik den Regierungen der befreundeten Länder mitgeteilt, daß sie ihren Streitkräften Anweisung gegeben habe, die energischsten Mittel anzuwenden, um den Schutz der Handelschiffe in den baskischen Gewässern sicherzustellen. Sie hat den gleichen Regierungen ebenfalls mitgeteilt, daß mehrere Einheiten der deutschen Kriegsmarine sich augenblicklich im Hafen von Guetaria befinden. Die baskische Regierung wird nicht die geringste Verletzung des internationalen Rechtes in Bezug auf die Seeschifffahrt dulden.“

Hierzu erklärt das Deutsche Nachrichtenbüro von ausländischer Seite:

1. Deutsche Kriegsschiffe befinden sich nicht im Hafen von Guetaria.

2. Erst das völkerrechtswidrige Anhalten des deutschen Dampfers „Palos“ weit außerhalb der Hoheitsgewässer und seine Beschlagnahme hat die deutschen Gegenmaßnahmen ausgelöst. Wenn auch der Dampfer selbst inzwischen auf Forderung des Kreuzers „Königsberg“ wieder freigegeben wurde, so verweigern die roten Nachhaken in Bilbao doch bis jetzt die Freilassung des widerrechtlich zurückgehaltenen Passagiers sowie eines Teiles der Ladung des Dampfers.

3. Sobald diese Verletzung der deutschen Hoheitsrechte durch Übergabe des Passagiers und des genannten Teiles der Ladung an den deutschen Kreuzer wieder gutgemacht ist, wird auch die Freigabe des vorläufig aufgebracht spanischen Dampfers „Aragon“ und die Einstellung weiterer Gegenmaßnahmen von deutscher Seite erfolgen.

Baron Jacques de Borchgrave ermordet aufgefunden

Brüssel, 4. Januar. (Drahtb.) Die „Libre Belgique“ veröffentlicht aufsehenerregende Einzelheiten über den Tod des belgischen Diplomaten Baron Jacques de Borchgrave, der in Ausübung seiner Tätigkeit als Erster Sekretär der belgischen Botschaft in Madrid von den roten Horden ermordet worden ist.

Aus den Einzelheiten, die das Blatt mitteilt, ergibt sich einwandfrei, daß der belgische Diplomat auf die schändlichste Weise ermordet worden ist. Der Körper, der nach langwierigen und schwierigen Bemühungen unter Mitwirkung von Beauftragten der belgischen Regierung in der Gemeinde Puencarral im Norden von Madrid aufgefunden wurde, war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Ausweisepapiere waren nicht mehr vorhanden. Als einziger Anhaltspunkt für die Identifizierung fand man in dem Anzug des Ermordeten den Namen der belgischen Firma, von der der Anzug stammt.

Zusammenfassung der „United Press“

Berlin, 3. Januar. (Drahtb.) „United Press“ verbreitet aus London unter dem 2. Januar folgende Meldung aus Santander: „Der britische Dampfer „Blackhill“ (2492 Tonnen) aus Newcastle ist in Santander eingetroffen und berichtet, daß er auf der Höhe von Cantona von

dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ angehalten und durchsucht worden ist. Der Kapitän berichtet ferner, daß sein Schiff von vier bewaffneten Fischdampfern der spanischen Infanterie beschossen worden ist.“

Die englische Admiralität bestätigt „Press Association“ gegenüber in einer heute vormittag ausgegebenen Mitteilung, daß der Dampfer „Blackhill“ lediglich von vier bewaffneten Fischdampfern beschossen worden ist. Es wird hinzugefügt, daß die Granaten das Schiff nicht getroffen haben. Von keiner amtlichen Stelle kann jedoch die in dem Bericht der „United Press“ aufgestellte Behauptung bestätigt werden, daß die „Blackhill“ von dem Kreuzer „Königsberg“ angehalten und durchsucht worden sei.

Auf Anfrage meldet der Kreuzer „Königsberg“, daß er mit dem englischen Dampfer „Blackhill“ am 1. Januar abends in der Gegend von Cantona beim Passieren in üblicher Weise die Schiffsnamen durch Morsezeichen ausgetauscht habe.

Die Reederei des englischen Dampfers „Blackhill“ erklärt ebenfalls, daß der Dampfer von dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ weder angehalten noch durchsucht worden sei. Außerdem teilt die britische Admiralität nunmehr mit, daß es sich nicht um vier, sondern um einen Fischdampfer gehandelt habe. Durch diese Feststellung ist erwiesen, daß die Behauptung der „United Press“ freierfunden worden ist.

Freche Lüge der „Liberté“

Ein gefälschtes Zitat und ein gehässiger Kommentar

Berlin, 3. Januar. (Drahtb.) Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit:

Die französische Zeitung „Liberté“ hat sich einen geradezu ungläubigen Haß böswilliger Berichterstattung und wissenschaftlicher Fälschung geleistet. Sie gibt in ihrer Samstagausgabe in Fettdruck folgendes angebliche Zitat aus der „Berliner Börsenzeitung“ wieder:

„Es ist eine Schande, mit ansehen zu müssen, wie in Spanien ein Thälmann-Bataillon, das sich aus deutschen Emigranten zusammensetzt, gegen Soldaten der Reichswehr kämpft.“

Tatsächlich hat ein solcher Satz nie in der „Börsenzeitung“ gestanden. Die „Liberté“ knüpft an obiges Fälschstat ein gehässiges Kommentar, in dem es u. a. heißt: „Schar, schau, bisher sprach man vorsichtigerweise von deutschen Freiwilligen in Uniform, die Franco zu Hilfe geschickt werden. Der Schreier ist gelüftet. Diejenigen, die noch zweifeln, brauchen sich nur noch zu überzeugen. Die Reichswehr ist offiziell in Spanien vertreten.“

Von der „Berliner Börsenzeitung“ ist, wie bereits gesagt und wie sich unschwer von jedem gutwilligen Leser feststellen läßt, nie ein derartiger Satz veröffentlicht worden. Lediglich zweimal war bisher in der „Börsenzeitung“ von dem „Thälmann-Bataillon“ die Rede, und zwar beide Male in dem Leitartikel der Nr. 606 vom

28. Dezember 1936 unter der Überschrift „Die spanische Frage“. Die Reichswehr bzw. die deutsche Wehrmacht ist selbstverständlich von der „Börsenzeitung“ niemals in irgend-einem Zusammenhang mit der Spanien-Frage genannt worden.

Um es vor jedermann deutlich klarzustellen, in welchem Zusammenhang von dem „Thälmann-Bataillon“ die Rede war, veröffentlichten wir nachstehend die beiden Sätze des oben genannten Artikels, die sich darauf beziehen:

„Die „Internationale Brigade“, das „Bataillon Thälmann“, die bei Brun und San Sebastian geschlagenen roten Milizen, sind nicht durch die Luft an die Madrider Front gekommen, sondern im großen ganzen mit Hilfe französischer Durchreisenden.“

An anderer Stelle heißt es: „Wo ein „Bataillon Thälmann“ mit Waffen in der Hand auftritt, wo die ganze Saarregion aufsteht und Spanien als Ausfallstellung gegen das nationalsozialistische Deutschland auszubauen versucht, wo schließlich handgreifliche Übergriffe gegen Leben und Eigentum deutscher Staatsbürger begangen werden, da hat das Reich legitime Interessen zu schützen, denn diesen Elementen geht es in Spanien ebenso wenig um Spanien wie an der Saar um die Saar.“

Prinz Bernhard erklärt

Als holländischer Staatsbürger führt er nunmehr holländisch
Das Spielen fremder Nationalhymnen soll unterbleiben

Amsterdam, 2. Januar. (Drahtb.) Das Allgemeine Niederländische Pressebüro verbreitet eine Verlautbarung, in der es heißt:

Es bestehe Anlaß, folgendes mitzuteilen: „Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld wünscht nicht, daß das sogenannte Lippe-Deimold-Lied ihm zu Ehren gespielt wird. Die Annahme, das Lippe-Deimold-Lied sei die lippsche Nationalhymne, ist falsch. Es gebe keine lippsche Nationalhymne. Das in Holland so viel gespielte Lippe-Deimold-Lied sei vielmehr mit dem holländischen Lied „Het Heint“ zu vergleichen. Da der Prinz die holländische Staatsbürgerschaft erworben habe und auch holländisch spreche, sei

bei allen Gelegenheiten ausschließlich die holländische Nationalhymne zu spielen. Vom Spielen fremder Nationalhymnen sei daher abzusehen.“

Nach dieser im Auftrage des Prinzen zur Lippe-Biesterfeld durch das Allgemeine Niederländische Pressebüro herausgegebenen Erklärung erübrigt sich jeder weitere Kommentar.

Halbentkrenzflagge von einer deutschen Schule im Haag entwendet

Haag, 2. Januar. (Drahtb.) In der Silvesternacht ist von der deutschen Botschaft in der holländischen Hauptstadt die Halbentkrenzflagge, die anlässlich der bevorstehenden Hochzeit des Prinzen Bernhard und der Prinzessin Marie-Elisabeth am Schloßgebäude gesetzt war, entwendet worden. Im Gegenzug zu den ihm erteilten Anweisungen hatte der Hausmeister der Schule die Flagge am Abend nicht eingeholt. Am Neujahrstage wurde das Fehlen der Flagge vom Rektor der Schule bemerkt und festgestellt, daß die Flaggenstange durchschnitten worden war. Es wurde eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet, in deren Verlauf in der Nähe des Schloßgebäudes der Flaggenstange gefunden wurde. Der holländische Außenminister hat dem deutschen Gesandten gegenüber sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen.

Schuk der Halbkrenzflagge

Eine Anordnung des Haager Polizeipräsidenten

Den Haag, 3. Januar. (Drahtb.) Im Zusammenhang mit dem Flaggenzwischenfall bei der holländischen Schule im Haag hat der Haager Polizeipräsident für sämtliche Halbkrenzflaggen im Haag besondere polizeiliche Bewachung angeordnet. Ferner ist von der holländischen Behörden eine strenge gerichtliche Untersuchung des Flaggenzwischenfalls bei der holländischen Schule angeordnet worden.

Das holländische amtliche Pressebüro veröffentlicht folgende Verlautbarung des holländischen Pressebüros: Im Zusammenhang mit den bedauernden Tatsachen in Bezug auf die deutsche Nationalflagge fordert die holländische Regierung die Redaktionen der holländischen Zeitungen, um eine Wiederholung derartiger Vorfälle zu vermeiden, die in diesem Festtage in größerem Maße zu bedauern sind, auf folgende Weise in den Blättern zu veröffentlichen:

Im Zusammenhang mit der Beflaggung an-

Dankagung des Führers

Berlin, 2. Januar. (Drahtb.) Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit:

Der Führer und Reichskanzler hat anlässlich der Jahreswende wiederum eine Fülle von Glückwünschen aus allen Bevölkerungsteilen und aus allen Teilen des Reiches sowie von deutschen Volksgenossen jenseits der Grenzen und von Freunden Deutschlands aus der ganzen Welt erhalten, die ihn herzlich gefeiert haben. Da es dem Führer und Reichskanzler bei der großen Zahl der Kundgebungen nicht möglich ist, allen denen, die in diesen Tagen seiner freudlich gedacht haben, einzeln zu danken, bittet er, seinen Dank und die Erwiderung der Neujahrswünsche auf diesem Wege entgegenzunehmen.

Ähnlich der Hochzeitsfeierlichkeiten besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß die hier wohnhaften Reichsdeutschen, wenn sie als Aushörung ihrer Freude über die Hochzeit der Prinzessin Juliana mit einem Prinzen deutschen Blutes die Halbkrenzflagge zeigen, damit die offizielle Flagge des Deutschen Reiches gebrauchen und daher im Rahmen der holländischen Gesetze handeln. Hierüber kann kein Zweifel bestehen. Es muß erwartet werden, daß jeder, welcher politischen Richtung er auch immer anhängen mag, die offizielle Flagge des Reiches und Nachbarlandes, die zu Ehren unserer Prinzessin gesetzt wird, achten wird.

Die Meinung des „Dagblad“

Amsterdam, 3. Januar. (Drahtb.) „Het nationale Dagblad“ nimmt in einem bemerkenswerten Artikel zu den holländischen Flaggenzwischenfällen und zu der jüdisch-marxistischen Hege im Zusammenhang mit der Prinzenhochzeit Stellung.

Das Blatt schreibt u. a.: Es sei wiederholt vorgekommen, daß durch die Volksmenge das Einziehen von Halbkrenzflaggen erzwungen worden sei, ohne daß die Polizei eingegriffen habe. Ja, es sei vorgekommen, daß selbst die Polizei dringend erlitten habe, die amtliche deutsche Reichsflagge einzuziehen. „Wir würden gern“, so meint das Blatt, „die Stimmen der niederländischen Zeitungen hören, wenn man etwa in Deutschland anstatt der amtlichen holländischen Flagge örtliche holländische Flaggen, etwa die Flagge des Haag oder andere solcher Flaggen, bei ähnlichen Gelegenheiten zeigen würde. Dann würde gewiß keine holländische Zeitung von „Übertreibung des Wortes“, wie das jetzt der Fall ist, sprechen. Jetzt, wo die Sache umgekehrt liegt, sollte man sich in Holland empört über die Haltung der deutschen Presse.“

Der „Telegraaf“ verurteilt die Unglaublichkeit, daß Prinz Bernhard kein Prinz von Deutschland, sondern ein Prinz von Lippe sei, als ob Lippe nicht in Deutschland liege und als ob das Fürstentum Lippe heute noch bestehen würde. „Hat man je gehört, daß die Flagge von Bales geholt wird, wenn man England ehren will?“ Der „Telegraaf“ wisse auch noch zu berichten, die Halbkrenzflagge sei in Holland nicht vollständig. Das sei nicht wahr. Die Halbkrenzflagge sei nur bei Marxisten und bei den Vertretern der politischen Parteien nicht vollständig. Das holländische Volk achtet die Flagge des Deutschen Reiches. Es sei ferner völlig unrichtig, diese Frage als belanglos hinzustellen. Eine derartige Behandlung der Flagge eines befreundeten Staates sei aus entschiedenem Verurteilen. Dasselbe gelte hinsichtlich der deutschen Nationalhymne. Das Blatt kommt auch auf das Spielen des sog. Lippe-Deimold-Liedes zu sprechen und meint, daß durch das Spielen dieses Liedes dem Prinzen Bernhard ein sehr schlechter Dienst erwiesen werde. Auch sei es für das holländische Volk eine Beleidigung, wenn dieses Scherzlied neben die holländische Nationalhymne gestellt werde.

„Wir bezweifeln“, so schließt das Blatt, „ob man dem Prinzen Bernhard, der wirklich außergewöhnlich herzlich in Holland empfangen wurde, einen Dienst erweist, wenn man die Flagge und die Nationalhymne seines früheren Vaterlandes auf diese Weise herabsetzt. Daß der Flaggenzwischenfall vorläufig noch nicht beendet ist, wird durch die Erregung und die Empörung gekennzeichnet, die durch diese Zwischenfälle in Deutschland ausgelöst worden sind. Es ist vielleicht ein Glück, daß diese Entladung jetzt gekommen ist. Es war die höchste Zeit, daß hier reiner Tisch gemacht wurde, um den Marxisten und Parteibonzen ihr unlautes Handwerk zu lehren.“

Banditenüberfall auf ein Kaufhaus in New York

New York, 3. Januar. (Drahtb.) Am Samstagabend unternahm eine achtköpfige Bande einen verwegenen Raubüberfall auf das W.-M.-Yorker Kaufhaus Barneys an der Ecke der XVII. Straße und der VII. Avenue. Während das Kaufhaus von Kunden angefüllt war, besetzte die Bande sämtliche Ausgänge. Der Anführer und mehrere Banditen, die mit Maschinengewehren und Maschinengewehren bewaffnet waren, trieben die Angestellten und die Kunden, insgesamt 90 Personen, in einen Hinterraum, raubten die Geldschränke und Juwelenkästen aus und verließen unentdeckt.

Der Überfall dauerte nur acht Minuten. Die Beute betrug 40.000 Dollar. Die Polizei konnte nicht herbeigerufen werden, da die Räuber die Telefondrähte durchschnitten hatten. Mehrere Frauen, die den Befehlen der Gangster nicht schnell genug nachkamen, wurden durch Schläge mit Revolverkugeln verletzt.

Hauptverdächtige: Hans Christian Meyer, Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Radman, Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Carl Weber, sämtlich in Wuppertal. - Tel. 111 61 36 über 12.000, Wuppertal Nr. 4. Verlag u. Druck: W. Straßer, Wuppertal-Elberfeld.

Belastende Photographien

Die Gründe für den Abbruch des französischen Botschaft-Flugzeuges

Paris, 3. Januar. (Drahtb.) Das „Echo de Paris“ berichtet, ein vor einigen Tagen nach Paris geflüchteter spanischer Arzt habe mitgeteilt, daß am Tage vor seiner Abreise aus Madrid 1500 pensionierte Offiziere in der Umgehung von Madrid erschossen worden seien. Die Botschaften hätten sie unter dem Vorwand der Auszahlung eines Restbetrages ihrer Ruhegehälter ins Innenministerium gelockt, sie dann verhaftet und ohne weiteres ermordet. Der Vertreter des internationalen Roten Kreuzes in Madrid, Dr. Hervé, habe von diesem Massenmord photographische Aufnahmen machen und ein Protokoll darüber aufstellen können. Dr. Hervé habe dann an Bord des Flugzeuges der französischen Botschaft Spanien verlassen wollen, das seinerzeit von den Roten abgebrochen wurde.

Das Blatt spricht die Vermutung aus, daß die spanischen Volksgenossen das Flugzeug der französischen Botschaft verfolgen und beschließen ließen, weil sie gewußt hätten, daß Dr. Hervé mit seinem belastenden Material an Bord des Flugzeuges war. Über das weitere Schicksal des Dr. Hervé, der bei dem Abbruch des Flugzeuges schwer verletzt wurde, ist nichts bekannt.

Die Pariser Sonntagmorgenpresse veröffentlicht eine Meldung der Radio-Agentur aus Salamanca, die über den Tod eines französischen Fliegers im Dienste der Roten Aufklärung gibt. Danach herrscht seit einigen Tagen unter den fremdländischen angeworbenen Fliegern der roten Truppen in Barcelona lebhafter Unruhe. Sie beschwerten sich darüber,

daß sie über die technischen Mittel des Gegners nicht wahrheitsgemäß aufklärt würden. So habe man ihnen fälschlich versichert, daß die nationalspanische Luftwaffe fast keine Jagdflugzeuge habe. Vorgekehrt seien ihnen französische Flieger der spanischen Roten Armee nach einem schweren Luftkampf wieder auf dem Flugplatz Prat de Llobregat gelandet und hätten dem Befehlshaber mitgeteilt, daß sie ihren Dienst kündigt und nach Frankreich zurückkehren wollen. Sie hätten innerhalb von drei Tagen drei neue Votessflugzeuge verloren und seien dem M.O. -Feuer der schneller fliegenden nationalspanischen Kampfflugzeuge wehrlos ausgeliefert.

Der Befehlshaber des Flugplatzes setzte sich mit dem roten Verteidigungsausschuß fernmündlich in Verbindung und erhielt Befehl, die Kündigung der sieben französischen freiwilligen Flieger abzulehnen und sie zu verbasteln. Als sich die Franzosen dies energisch verbat, rief der Flugplatz-Befehlshaber Montre zu Hilfe. Die Flieger versuchten darauf zu ihren beiden noch auf dem Rückflug befindlichen Apparaten zu gelangen und flogen auf, konnten aber nicht schnell genug hochkommen, um dem Feuer der Luftabwehr zu entkommen. Fünf der französischen Flieger wurden getötet, zwei verletzt, davon der eine schwer.

Der Sekretär des „Verteidigungsausschusses“ von Katalonien habe den Tatbestand bestätigt und dazu noch bemerkt: „Die Ausländer, die in unseren Reihen kämpfen, müssen sich darüber klar sein, daß sie bezahlt werden, um sich zu schlagen, nicht, um zu protektieren.“

Toter Punkt auf halber Strecke

Tura Barmen von Kupferhütte geschlagen — Solingen 98 führt in der Handball-Gauklasse

Nun ist auch Turas Bilanz etwas verbläut. Nun hat auch die einzige Mannschaft, die bisher am Niederrhein noch ungeschlagen dastand, ihre erste Niederlage einstecken müssen, und diese Niederlage wiegt doppelt schwer, weil sie von einem Gegner beigebracht wurde, dem man nach seinen letzten glänzenden Spielergebnissen überhaupt nicht mehr recht ernst nahm. Die Kupferhütte, die Tura in Barmen mit 16:3 ohne jede Anfeuerung schlug, bringt es fertig, den Barmern die erste und vielleicht entscheidende Niederlage zuzufügen. Gewiß, Tura hat in Kupferhütte jahrelang Niederlagen hinnehmen müssen, aber das war zu einer Zeit, als Kupferhütte auch noch eine Mannschaft war, die ein ernstes Wort um die Entscheidung mitzureden hatte. Heute jedoch, nachdem Tura mit der Mannschaft wenige Sonntage vorher ein regelrechtes Saue-und-Maus-Spiel getrieben hatte, ist diese Niederlage nicht recht verdaulich.

Die erste Folge der Barmen Niederlage ist die, daß nunmehr Solingen 98 die Tabellen-spike inne hat. Zwar ist das allein noch nicht tragisch zu nehmen, denn Solingen führt nur auf Grund der größeren Spielzahl, nach Verlustpunkten gerechnet, nicht Solingen auch jetzt noch immer hinter Tura zurück. Nach wie vor werden erst die noch ausstehenden Kämpfe Tura — Rülheim und Tura — Solingen die endgültige Klärung bringen. Aber es ist nicht zu übersehen, daß durch diese Barmen Niederlage den nachfolgenden Mannschaften eine nicht unerhebliche moralische Stärkung zuteil geworden ist, indem sich Tura auf einen schweren und feuren Endkampf vorbereiten muß. Das einzige Positive an dieser schicksalhaften Wendung der Dinge ist, daß das letzte Drittel des Weiskreisgalopps wieder mit Hochspannung geladen ist.

Auch am Ende der Tabelle, das man schon einigermaßen entschieden glaubte, kann sich noch alles ändern. Der Barmen Sport-Club hat — unter günstigen Umständen allerdings — die Möglichkeit, mit den beiden nächstfolgenden Mannschaften gleichaufkommen, so daß dann zwischen den drei Vereinen ein Endkampf um den Verbleib in der Gauklasse einsehen würde.

1. Solingen 98	12	9	2	1	66:38	20:4
2. Tura Barmen	11	9	1	1	93:38	19:3
3. Rülheim	12	8	2	2	78:50	18:6
4. Tura Bergheim	13	6	2	5	53:63	14:12
5. Kupferhütte Duisb.	14	5	4	5	58:74	14:14
6. SSV. Eintracht	13	5	2	6	65:64	12:14
7. TSV. Stoppenberg	11	4	2	5	51:51	10:12
8. Germania	14	3	1	10	54:77	7:21
9. Germania Düsseldorf	14	3	1	10	48:76	7:21
10. Barmen TG.	14	1	3	10	46:80	5:23

Tura verlor die Nerven

Kupferhütte Duisburg — Tura Barmen 6:3 (1:3). Vor etwa 90 Zuschauern entwickelte sich ein spannender Kampf zwischen beiden Mannschaften, von denen Tura für den verletzten Traßmann Ersatz eingestellt hatte. Trotzdem kam Barmen in den ersten Spielminuten gut in Fahrt und hatte bald eine 3:0-Führung erzielt. Während Duisburg bis dahin keine besonderen Leistungen gezeigt hatte, kam die Mannschaft nach dem Wechsel immer stärker auf, und es gelang ihr schließlich, den Gleichstand mit 3:3 zu erzielen. Von diesem Zeitpunkt an legte ein dramatischer Kampf ein. Barmen wurde nervös und unsicher, und in dem gleichen Maße, wie Barmen nachließ, steigerte sich die Überlegenheit und der Siegesdrang der Kupferhütte. Als Kupferhütte 4:3 davonzog, war der Sieg der Duisburger schon so gut wie sicher, denn der Barmen fehlte immer mehr der nötige entschlossene Einsatz. Zwar holte Tura auf 4:4 und später auf 5:5 auf, aber eine Minute vor Schluß stellte Kupferhütte dann doch durch einen Weirßfuß den Sieg sicher.

Der Sieg ist nicht unbedeutend, denn Kupferhütte raffte sich zu einer großen Leistung auf, als es fühlte, daß Tura sich einschüchtern ließ. Anerkannt werden muß dabei, daß die Mannschaft nur eine Ersatzbesetzung zur Stelle und auch im Sturm neue Leute stehen hatte, die sich aber glänzend bewährten. Hervorstechend war der Kampfsinn der Mannschaft, dem die Barmen nicht mit der gleichen Energie begegneten. Die besten Leute von Tura waren Geilenberg und Bender, aber trotz ihrer guten Leistungen blieb der Sturm in seinem Gesamtbild zu uneinheitlich.

Glatt und sicher

Solingen 98 — Tura Bergheim 4:1 (2:1). Es gab einen abwechslungsreichen Kampf, in dem Solingen klar überlegen war. Die Mannschaft kombinierte auf dem schweren und aufgeweichten Boden sehr gut und kam dadurch zu Torangelegenheiten, die sich der wirkräftige Sturm nicht entgehen ließ. Bergheim erzielte sein einziges Tor zu Anfang des Spieles, als es bei einem Freiwurf mit 1:0 in Führung ging. Dann aber kam der Bergheimer Sturm nicht mehr in Frage, und Solingen errang einen unerwartet sicheren Sieg.

Schwache Stürmerreihen

Barmen TG. — TSV. Stoppenberg 3:3 (1:0). Wie in den letzten Kämpfen, war die Spielweise der Barmen gar nicht übel. Es fehlte lediglich der letzte entscheidende Einsatz vor dem Tore. Immer wieder wurde das Angriffsspiel in die Weite getrieben, wo es von vornherein zur Erfolgslosigkeit verurteilt ist. Ein Barmen Endspiel lag durchaus im Bereich des Möglichen.

Im ersten Spielabschnitt beschäftigte Barmen den Stoppenberger Torwart mehr, als es umgekehrt der Fall war. Nachbar bekam nur wenig zu tun, darunter einige schwere Sachen, die er in gewohnter sicherer Weise meisterte. Mitte der Halbzeit hatte Andreas das Führungstor erreicht. Nach



Cronenberg war auf der Hut

Im entscheidenden Handballkampf der Bezirksklasse ließ TG. Cronenberg den Tabellenführer SSVg. Barmen nicht zur vollen Entfaltung seines Könnens kommen. Hier „behüten“ gar gleich zwei Cronenberger einen Stürmer der SSVg.

Photo: Lucas

der Pause waren die Angriffstreihen weiterhin schwach. Endlich setzte sich Dagemann erfolgreich durch. Der vielversprechende linke Verbinder Essens nutzte einen Deckungsfehler zum 2:1 aus. Als dann setzte Rechtschöbel einen Freiwurf prächtig in die Maschen, und es sah ganz nach einem vol-

len Barmen Erfolge aus. Offen wurde nun angriffsstrebiger und machte der Barmen Abwehr viel zu schaffen. Der Halbinde holte das zweite und der Halbrechte das dritte Tor auf. Größere Bemühungen auf beiden Seiten um den Sieg blieben erfolglos.

—ff—

Hockey-Ortskampf hoch für ETG

Elberfelder Turngemeinde — SSV. Elberfeld 7:0 (3:0)

Zu einer Wiederholung des Oststreifens zwischen der Elberfelder Turngemeinde und dem SSV. Elberfeld kam es am Sonntag auf dem Platz der ETG. Wir hatten den Spielern der ETG für diesen Kampf die größeren Siegesaussichten eingeräumt und auch schon angedeutet, daß, wenn die Weisknoten mit Verstärkung neuer Spieler antreten würden, der SSV nicht viel zu lächen haben würde. Und so ist es denn auch gekommen. Das mangelnde Training der SSV-Mannschaft machte sich in diesem Kampf, der äußerst schnell und hart durchgeführt wurde, deutlich bemerkbar, denn im Abwehrkampf blieben in den meisten Fällen die Weisknoten den Ball. In der ersten Viertelstunde mußten sich beide Mannschaften erst an den schweren Boden gewöhnen, doch war schon klar zu erkennen, daß die Mannschaft der ETG besser war. In kurzen Abständen erzielten die Gastgeber drei Tore hintereinander. Immer und immer wieder rollten die Angriffe der ETG auf das gegnerische Tor, wo sich die Verteidigung aufopfert, um das Ergebnis zu halten. Bis zur Pause gelang das auch. Ramen die SSVer in der ersten Halbzeit schon recht wenig in die Spielhälfte der ETG, so sollte die Überlegenheit der Gastgeber im zweiten Durchgang noch klarer werden. Die Stürmerreihe der Turngemeinde unterband jeden Angriff rechtzeitig und hatte immer noch Zeit, sich dem Aufbau des eigenen Sturmes zu widmen. In dieser Arbeit leistete vor allem der neue Mittelfeldspieler Grünmann große Arbeit. Sein Spiel war unauffällig, aber rein, er bediente seine Außenstürmer mit guten Vorlagen, die dann vor dem SSV-Tor immer gefährliche Situationen brachten. Daraus ergaben sich in der zweiten Halbzeit weitere vier Treffer. Von den elf Strafstoßen für die ETG wurde allerdings nur einer verwandelt.

Auch die zweite Mannschaft der ETG kam zu einem hohen 7:0-Sieg. Vor allem war es hier die erste Halbzeit, die die Weisknoten so überlegen gehalten konnten. Das Spiel der Frauenmannschaft fand nicht statt.

Rheinischer HVC. — SSVg. Barmen 1:1 (0:0).

SSVg. Barmen hat in Düsseldorf gegen den HVC. eine große Überraschung fertiggebracht. Viel Aussicht auf einen aussergewöhnlichen Kampf hatten die Barmen nicht. In der ersten Halbzeit waren denn auch die Düsseldorf tonangebend und gingen in Führung. Nach dem Wechsel setzten die Barmen alles auf eine Karte, rissen die Führung an sich, und es gelang ihnen, den wohlverdienten Ausgleich zu erzielen. Die zweite Mannschaft von Barmen siegte klar mit 4:2, dagegen mußten die Mädchen eine 4:1-Niederlage hinnehmen.

Weitere westdeutsche Ergebnisse:

Am Samstag traf in Düsseldorf der Düsseldorf SG. 99 auf Hilversum. Die Holländer gingen mit zwei Toren in Führung, die 99 bis zur Pause noch aufholen konnte. Nach dem Wechsel waren es wieder die Holländer, die gleich drei Tore hintereinander schlugen. Hierbei erwies sich vor allem Schmitters, der jetzt bei Schwarz-Weiß Köln spielt, als schlaggewaltiger Stürmer. Zwei Tore holten die Düsseldorf noch auf, konnten das Unentschieden aber nicht mehr erreichen. In der holländischen Mannschaft standen allein sieben Internationalen.

Am Sonntag spielte DSG. gegen den Gladbacher HVC. und verlor auf eigenem Platz 1:3. Posthume Düsseldorf verlor ebenfalls knapp gegen den Steeler SG. 1:2. Schwarz-Weiß Neuküsch schlug schließlich den Düsseldorf SG. 4:3. Stahlunion Düsseldorf siegte gegen Arefels 1910 2:0.



ETG. beim Hockeykampf dauernd im Angriff

Photo: Kurt Morn...

Auch hier wieder wird ein SSV-Verteidiger (mit weißer Hose) überspielt.

Dreimal unentschieden

Keine Aenderung in der Bezirksklasse

Die Auseinandersetzung zwischen SSVg. Barmen und TSV. Cronenberg lief unentschieden aus. SSVg. hat dadurch zwar einen weiteren Punkt verloren, aber Cronenberg ist nicht nähergerückt, und eine unmittelbare Gefahr für SSVg. besteht nicht mehr. Selbst wenn das in Cronenberg ausstehende Rückspiel von TSV. Cronenberg gewonnen werden sollte, steht für SSVg. Barmen nicht viel auf dem Spiel, da die Mannschaft ihre schwierigen Spiele schon hinter sich hat und mit ihrem Vorsprung von 3 Punkten gut bis ins Ziel hinein gehen kann.

1. SSVg. Barmen	11	8	3	0	82:29	19:3
2. TSV. Cronenberg	10	5	4	1	45:33	14:6
3. Schwarz-Weiß	12	6	2	4	54:47	14:10
4. Beverbode	11	5	3	3	60:49	13:9
5. MTS. Beule	11	4	2	5	52:50	10:12
6. Barmen TG.	11	3	2	6	32:18	8:14
7. Germania	12	2	4	6	36:80	8:16
8. Einigkeit	11	3	1	7	41:47	7:15
9. Vittoria	11	1	5	5	45:86	7:15

Technik gegen Kampfeifer

SSVg. Barmen — TSV. Cronenberg 2:2 (2:0). Ein harter, aber fairer Kampf, bei dem Cronenberg durch seinen Rieseneinsatz überraschte. SSVg. war in der ersten Halbzeit ein wenig besser, kombinierte auch sehr flüchtig, aber so eng, daß die gute Cronenberger Abwehr immer dazwischenfahren konnte. Ueberhaupt waren beide Deckungsreihen und vor allem die Torleute in hervorragender Verfassung. In der zweiten Halbzeit hatte SSVg. viel Wurfspiel, trotzdem war das Unentschieden für Cronenberg wegen seines eifrigen Spieles verdient.

Hart, sehr hart

Vittoria — Schwarz-Weiß Barmen 2:2 (0:1). Vittoria trat diesmal ohne Weber an. Auch die Schwarz-Weiß-Mannschaft war nicht mit der besten Besetzung zur Stelle. Der Kampf war reichlich hart. Namentlich Vittorias Hintermannschaft tat sich unruhig hervor. Schwarz-Weiß war etwas besser, aber mit den Würfen zu sparjam.

Gleichwertiger Kampf

Einigkeit — Beule 4:5 (2:3). Einigkeit hat mit Bech verloren, denn die Leistungen waren auf beiden Seiten gleichwertig. Beule hatte den wirr-gehalteneren Sturm, und das gab den Ausschlag. Einigkeit ließ einen 13-m-Ball aus.

Schwache Leistungen

Germania Elberfeld — Barmen TG. 3:3 (1:2). Beide Mannschaften boten nur eine schwache Leistung. Germania war eine Kleinigkeit besser und hätte bei etwas mehr Glück auch zu dem an sich verdienten Sieg kommen können.

1. Kreisklasse

Gruppe 1:

DSG. Wuppertal	—	Union Elberfeld	3:7 (0:5)
Elberfelder TG.	—	TS. Griten	11:2 (3:1)
SB. 07 Elberfeld	—	SSV. Elberfeld	0:8 (0:4)

1. SSV. Elberfeld	10	9	0	1	24:35	18-2
2. TS. Griten	8	6	2	0	45:28	14-2
3. Elberfelder TG.	9	5	1	3	43:39	11-7
4. Union Elberfeld	8	4	2	2	44:36	10-6
5. TS. Sonnborn	8	4	0	4	41:38	8-8
6. TS. Griten	10	2	1	7	42:64	5-15
7. DSG. Wuppertal	9	1	1	7	29:57	3-15
8. SB. 07 Elberfeld	10	1	1	8	37:62	3-17

Deutscher Sportklub Wuppertal hatte auch diesmal gegen Union Elberfeld nichts zu bestellen. — Mit einem überlegenen Sieg fertigte die Elberfelder Turngemeinde den Turnverein Griten ab. Allerdings hatten die Gäste von Anfang an nur neun Leute (!) zur Verfügung, womit sie während der ersten Halbzeit noch gleichwertig waren. Aus Verärgerung verließ nach dem Wechsel ein Gritener Spieler sogar noch das Feld. — Von seinen Urlaubern hatte der Ballspielverein 07 nur noch den Formann zur Verfügung, der jedoch an dem hohen Ergebnis auch nichts ändern konnte.

Gruppe 2:

Barmen Männer TG.	—	TS. Langerfeld	3:8 (2:3)
Posthume	—	TS. Rächgebred	9:6 (6:3)
TS. Bedader	—	Oberbarmen TG.	4:6 (0:4)
Mittelbarmen TG.	—	Barmen TG.	2:7 (0:5)

1. Langerfelder TG.	11	10	1	0	70:42	21-1
2. Oberbarmen TG.	10	7	0	3	51:37	14-6
3. Barmen Männer TG.	8	5	1	2	41:33	11-5
4. Barmen TG.	10	4	2	4	50:47	10-16
5. Posthume Wuppertal	10	3	2	5	58:52	8-12
6. Rächgebred TG.	9	3	1	5	44:51	7-11
7. TS. Ronsdorf	9	3	1	5	54:64	7-11
8. Mittelbarmen TG.	9	2	1	6	31:54	5-13
9. Bedader TG.	8	0	1	7	27:45	1-15

Zahlenmäßig errang Langerfeld gegen den Barmen Männer-Turnverein einen überlegenen Sieg. Aber einfach kam der Erfolg nun doch nicht zustande. Fünf Minuten vor Schluß lautete das Ergebnis nur 3:4 für Langerfeld. — Posthume hatte gestern wieder einen guten Tag. Bereits nach zwanzig Minuten lag die Elf schon mit 5:1 in Führung. Nach der Pause waren die Leistungen ausgeglichen. — Bedader Turnverein scheint sich verbessert zu haben. Oberbarmen holte zwar bis zum Wechsel einen 4:0-Vorsprung heraus. Bedader hatte im zweiten Teil aber ein Plus. — Mittelbarmen Turnverein mußte gestern wiederum eine Niederlage einstecken. Barmen Turngemeinde war stets besser.

Benrath läßt Fortuna ziehen

Neues Mißgeschick des SSV. Elberfeld bei Turu Düsseldorf

In der niederrheinischen Gauliga überführten sich am Sonntag die Ereignisse. Alle Mannschaften waren in Punktspielen beschäftigt. Da mußte es notwendigerweise zu einer gehörigen Tabelle-Aenderung kommen. Es gab mehrere Ergebnisse, die für die Zukunft aufschlußreich sind.

Fortuna Düsseldorf festigte durch einen überraschend klaren Sieg von 2:0 die Tabellenführerschaft gegen Rot-Weiß Oberhausen. VfL Benrath dagegen verlor an Duisburg 99 die Punkte und ließ Fortuna dadurch weiter davonziehen. Schwarz-Weiß Essen errang den erwarteten Sieg gegen Duisburg 08. Preußen Krefeld trugte Ham-born 07 einen Punkt ab. Dieses Unentschieden ist besonders schmerzhaft für den SSV. Elberfeld, der gegen Turu Düsseldorf mit 6:2 (allerdings zu hoch) verlor und jetzt zusammen mit Duisburg 08 am meisten vom Abstieg gefährdet ist.

Fortuna hat starken Vorsprung bei Halbzeit der Spiele und kann mit drei Punkten Vorsprung vor dem nächstfolgenden Rivalen getroffen Mutes in die Zukunft schauen. Hinter dem Spitzenreiter haben sich mehrere Abteilungen gebildet: zunächst Duisburg 99, VfL Benrath und Rot-Weiß Oberhausen, die als die ernsthaftesten Verfolger des Tabellenführers anzusehen sind. Die Mittelgruppe beginnt bei Turu Düsseldorf und endet... na, wo soll sie enden? Sie endet überhaupt noch nicht. Deutlich abgefallen sind eben nur Duisburg 08 und SSV. Elberfeld. Aber auch diese Mannschaften werden noch Punkte gewinnen, wenn sie auf eigenen Plätzen spielen und dann im unteren Teil der Tabelle manche Verwirrung anrichten.

1. Fortuna Düsseldorf	9	7	1	1	19:8	15-3
2. SSV. Duisburg 99	9	5	2	2	15:13	12-6
3. Rot-Weiß Oberhausen	9	4	3	2	13:7	11-7
4. VfL Benrath	8	4	2	2	20:6	10-6
5. Turu Düsseldorf	10	4	2	4	20:16	10-10
6. SSV. Hamborn 07	9	3	3	3	16:20	9-9
7. Schwarz-Weiß Essen	10	3	3	4	11:13	9-11
8. Duisburger SV. 08	10	2	2	6	11:17	6-14
9. SSV. Elberfeld	10	2	2	6	14:27	6-14
10. VfL. Preußen Krefeld	8	1	2	5	10:22	4-12

Verdienst der Läuferreihe Rot-Weiß Oberhausen — Fortuna Düsseldorf 0:2 (0:2)

Die mit großer Spannung erwartete Begegnung mit dem Tabellenführer hatte bei prachtvollem Wetter rund 12.000 Besucher in Oberhausen angelockt, die gleich auf eine harte Geduldsprobe gestellt wurden, da der Kampf infolge nicht rechtzeitiger Eintritte des Unparteiischen Hundt (Kesselschied) mit halbstündiger Verspätung begann. Für diese unliebsame Verzögerung wurden die Zuschauer jedoch reichlich entschädigt, da die Fortunen schon bald nach dem Anpfiff ganz groß in Fahrt kamen und durch glänzendes Spiel der Läuferreihe sichtlich überlegen waren. Nachdem die ersten Angriffe der Fortunen abgeblockt worden waren, erzwangen die Düsseldorf in der fünften Minute schon die zweite Ecke, die von Albrecht ausgeführt wurde. Durch einen Kopfball unhaltbar zum Führungstreffer verwandelt wurde. Durch diesen Erfolg aufgemuntert, liefen die Fortunen zu

großer Form auf, zumal die beiden Außenläufer nicht nur alle Angriffe des Gegners glatt unterbanden, sondern auch ihren Sturm in der wirksamsten Weise unterstützten. Zudem leisteten auch Bender und vor allem Janes in der Abwehr ganze Arbeit, so daß Reich nicht oft einzugreifen brauchte. Aber auch die Deckung der Oberhausener war jetzt sehr auf dem Posten, so daß alle noch so geschickt aufgebauten und kraftvoll durchgeführten Vorstöße der Düsseldorf keine weiteren zählbaren Erfolge mehr einbrachten. Erst kurz vor der Pause mußte Kobierli einen taktischen Fehler des sonst ausgezeichneten Verteidigers Gipsa, der den Fortuna-Stürmer zu spät angriff, aus, da der Linksaußen eine von Albrecht baargeld genau hereingegebene Kante erwischte und zum zweiten Treffer einfiel.

Nach dem Wechsel war Fortuna vorerst wieder tonangebend, doch nach einer Viertelstunde nahm Oberhausen das Heft in die Hand. Der jetzt ausgezeichnet harmonisierende Sturm der Platzherren trug fortgesetzt heftige Angriffe vor, aber die hervorragende aufgelegte Düsseldorf-Läuferreihe war nur selten zu durchbrechen. Und wenn es hier und da doch einmal gelang, so klärte meist Janes mit sicherem Schlag, trotzdem ihm die linke Kante des Gegners schwer zu schaffen machte. Die wenigen auf das Tor abgegebenen Schüsse machte Reich in sicherer Manier unschädlich, so daß den Oberhausenern trotz aller An-

strengung nicht einmal das Ehrentor vergönnt war.

Dem Spielverlauf entsprechend hatte Fortuna den Sieg durchaus verdient, da die Mannschaft besonders in den ersten 45 Minuten ein prachtvolles Spiel lieferte. Hervorragend arbeitete die

Zahlenmäßig viel zu hoch

Turu Düsseldorf — SSV. Elberfeld 6:2 (1:0)

Wenn auch die Düsseldorf im Gesamtbild die geschlossene Mannschaftsleistung zeigten, so war ihr Sieg in dieser Höhe doch keineswegs verdient. In den ersten dreißig Minuten haben die 4000 Besucher einen offenen Kampf zwischen zwei völlig ebenbürtigen Mannschaften. Auf beiden Seiten wechselten die Angriffe, die indes keine zählbaren Erfolge einbrachten, da die Elberfelder Verteidigung jederzeit Herr der Lage war, andererseits aber die Wuppertaler Innenstürmer zu wenig Konstanten hatten, um die gegnerische Deckung schlagen zu können. Zudem operierte der Sturm auch im entscheidenden Augenblick zu unschlüssig, um Treffer buchen zu können. Mehr Glück hatte

Turu, da der Elberfelder Güter einen von Platz abgegebenen Weitschuss so unglücklich schickte, daß der Ball den Weg ins Tor fand. Die Gäste ließen sich indes durch diesen Erfolg keineswegs einmütigen und drängten nun hart; aber Turus Mittelläufer konnte den zusammenhanglos spielenden Sturm glatt in Schwach halten, da Maring stets allein im gegnerischen Strafraum stand und keine Hilfe bei seinen Nebenleuten fand. Nach dem Wechsel legten die Wuppertaler sich sofort mächtig ins Zeug, und ehe sich der Turu-Tormann verleben hatte, stellte Gütemeister durch prächtigen Kopfball im Anschluß an eine saubere Kante des Rechtsaußen den Ausgleich schnell her.

Nach dem Anstoß zunächst wieder völlig verteiltes Spiel, doch bald verschaffte ein von Ringel schlecht abgeworfener Straßhof Turu wieder die Führung. In einem sofort energisch eingeleiteten Angriff kamen die Wuppertaler bedrohlich vor das gegnerische Tor, doch traf ein von Maring abgegebener pfundiger Schuß die Latte. Bald darauf stellte Brüll im Alleingang die Partie auf 3:1. Aber immer wieder griffen die Wuppertaler beherzt an, hatten jedoch mit ihren zahlreichen Vorstößen viel Pech, da sich mehrmals die Latte als rettender Engel erwies und zweimal das Leder knapp am leeren Tor vorbeirollte. Eine gute Chance ließen dann die Elberfelder aus, da Klode einen Elfmeter gegen die Latte schickte.

Schließlich gelang es der Turu, sich wieder freizumachen, wobei ihr besonders zuzustatten kam, daß Knappstein seinen Posten mit dem Verteidiger getauscht hatte und bis zum Schluß als Mittelläufer wirkte. Infolgedessen entstanden nun in dem Strafraum der Gäste viele brenzlige Situationen, und nachdem Lohmar einen Handelfmeter unhaltbar verwandelt hatte, fielen in kurzen Abständen drei weitere Tore, da die Elberfelder Abwehr sich große Deckungsschwäche leistete. Aber immer noch gaben sich die Wuppertaler nicht geschlagen, jedoch die Ausbeute ihrer letzten Kraftanstrengung war lediglich ein kurz vor dem Abpfiff erzielter Tor durch den Verteidiger Schöller.

Turu hatte den Sieg verdient, da die Angriffe planvoller vorgetragen wurden und zudem die Läufer auch den Sturm zweckmäßiger unterstützten. Gut waren Mittelläufer und rechter Verteidiger, während im Sturm Graf und Brüll die treibenden Kräfte waren.

Bei Elberfeld zeigten besonders Maring als Stürmer, der jedoch keine Unterstufung fand und schließlich kurz vor Schluß den Platz verlassen mußte, da er eine Entscheidung des Schiedsrichters kritisierte. U. G. war diese Entscheidung viel zu hart, da Maring vorher mehrmals von seinen Gegnern regelwidrig angegriffen worden war und der Unparteiische trotzdem Straßhof gegen die benachteiligten Elberfelder verhängte. Gut war in der ersten Halbzeit auch die Verteidigung, während Ringel im Tor des öfteren sehr unsicher war, einige scharfe Schüsse dagegen in prachtvoller Manier meisterte. Die Läuferreihe tat voll auf ihre Pflicht, machte nur den Fehler, nicht genügend mit dem Sturm aufzuräumen, so daß im entscheidenden Augenblick die nötige Verbindung und Durchschlagskraft fehlte, zumal die Stürmer untereinander viel zu selten den richtigen Zusammenhang fanden und Einzelaktionen bei der aufmerksamen Abwehr des Gegners nicht den gewünschten Erfolg bringen konnten.

Schwarz-Weiß Essen — Duisburg 08 3:2 (1:1)

Trotzdem die Essener auf ihren ausgezeichneten Mittelläufer Stephan und auf Horn verzichteten mußten, gelang der sich selbstlos einsetzenden Mannschaft ein zwar knapper, aber durchaus verdienter Sieg. Als bereits in der vierten Minute der Halbroche Schroter seinen Farben die Führung verschafft hatte, glaubten schon viele an einen klaren Sieg der Platzherren. Aber nach kaum einer Viertelstunde fiel infolge eines großen Schnitzers des Essener Tormannes der Ausgleich. In diesem Stand änderte sich bis zur Pause nichts. Kurz vor der Halbzeit mußte der Essener Verteidiger Lohr infolge Verletzung auscheiden und war in der zweiten Hälfte als Rechtsaußen nur Statist. Nach dem Wechsel wurde der Kampf übertrieben hart, so daß es auf beiden Seiten Straßhöfe nur so hagelte. Nach fünf Minuten verschaffte Stermijer seiner Mannschaft abermals die Führung, doch im Gegenangriff zogen die aufopfernd kämpfenden Duisburger bald wieder gleich. Der Kampf tobte nun lange Zeit hin und her und erst drei Minuten vor Schluß vermochte Lohr den siebringenden Treffer im Nachschuß anzubringen.

VfL. Preußen Krefeld — Hamborn 07 1:1 (0:1)

Von diesem Kampf hatten sich die erschienenen 4000 Besucher erheblich mehr versprochen. Auf beiden Seiten sah man nur schwache Leistungen, da Hamborn zwar technisch klar überlegen, aber der Angriff sehr unentschlossen und ohne jegliche Durchschlagskraft war, während die Krefelder Hintermannschaft sich zahlreiche taktische Fehler leistete und der Sturm jeglichen Zusammenhang vermissen ließ.

Neuling als Favoritenschreck

Duisburg 99 — VfL. Benrath 1:0 (0:0)

Die Duisburger hatten bereits in ihren bisherigen ausgetragenen Spielen klar bewiesen, daß sie ein ernstes Wort mitzureden haben. Das mußte auch der VfL. Benrath erfahren, dessen Niederlage indes in der Hauptsache auf den stark enttäuschenden Sturm zurückzuführen ist, da Hochmann infolge äußerst scharfer Bewachung sich nur selten durchsetzen konnte. Stoffsels, statt zu spielen, reichlich viel redete und schließlich den Platz verlassen mußte, da er wiederholt die Entscheidungen des Schiedsrichters Hühmann, Wuppertaler kritisierte. Als er gar statt eines Straßhofes einen Elfmeterball verlangte, zog er sich den Platzverweis zu. Der einzig brauchbare Stürmer war Teben, dessen Kraft und Kunst aber allein nicht ausreichte, um gegen die sich festlos einfindenden Duisburger Erfolge zu erzielen.

Die Duisburger nahmen den Kampf sofort mit allem Ernst auf und lezten eine Wucht in ihre Angriffe, daß die Benrather Deckung alle Hände voll zu tun hatte, um sich der fortgesetzten Vorstöße zu erwehren. In dieser Danzperiode leistete Tusch als stark zurückgezoogener Mittelläufer ausgezeichnete Arbeit, und es war in der Hauptsache sein Verdienst, daß die Platzherren bis zur Pause nicht schon zu Erfolgen kamen. Die beiden Außenläufer schlugen sich ebenfalls recht wader,

während der sonst sehr zuverlässige Torhüter Klein sich des öfteren recht leichtsinnige Kunststücke erlaubte, die leicht hätten verhängnisvoll werden können. Auch nach der Pause setzten die Platzherren gleich wieder mit kraftvollen Angriffen ein, so daß die Duisburger zweifellos die besseren Torchancen hatten und daher auch fraglos einen verdienten Sieg davontrugen. Der einzige Treffer des Tages war wanzig Minuten vor Schluß fallig. Bialas hatte sich im Alleingang glänzend durchgerungen, wurde jedoch im Strafraum unfair zu Fall gebracht, so daß der Schiedsrichter auf Elfmeter erkannte, den Hermann unhaltbar in die Maschen jagte. Das Spiel nahm zwar jetzt an Härte zu, ohne indes die Grenzen des Erlaubten zu überschreiten. Die Benrather verhielten durch Einsatz der letzten Kraft den Ausgleich zu erzwingen, aber die Duisburger Abwehr zeigte sich jeder Situation gewachsen und zudem übertraf Abromeit im Tor sich selbst.

Bei Duisburg verdient die Hintermannschaft und vor allem Abromeit ein besonderes Lob. Klische löste ihm gefestete Aufgabe, Hochmann zu bewachen, glänzend, während die übrigen Spieler sich mit höchstem Eifer restlos einsetzten und dadurch auch ihr Teil an dem wertvollen Sieg beitrugen.

Höntrop gibt sich noch nicht geschlagen

Ein schöner 2:0-Erfolg über die Dortmunder Borussia, die nun auch abstiegsbedroht sind. — Herne und Hüsten endgültig gesichert.

Ueber der großen Enttäuschung des Meisters, an die in Westfalen niemand gedacht hat, und der deshalb mit um so größerem Unwillen aufgenommen worden ist, vergaß man die wachsende Sorge nicht um das Schicksal zweier der bekanntesten und volkstümlichsten Vereine: Tus. Bochum und SV. Höntrop, dessen Rolle einer gewissen Tragik nicht entbehrt. Wie ungewöhnlich unerwartet der „Fall“ dieser Mannschaft ist, geht schon daraus hervor, daß man es einfach nicht fassen will von der Elf, die einmal der große Gegenpieler des deutschen Meisters zu werden versprochen und nun in eine solch bedrohliche Situation gekommen ist. Und wirklich: Man scheint recht damit gehabt zu haben. Denn im übrigen ist der Sieg der Roten vom Bochumer Hellweg eine glatte Sensation, wenn man nicht annehmen will, daß der bisher hervorragenden Rolle der Borussia so etwas der Charakter eines allzu großen Schlachtengrunds anhaftet. Verloren aber haben wieder die Tus. Leute aus Bochum. Während sich damit die Lage der Bochumer erheblich verschlechtert hat, zumal ja Höntrop nun schon aufgeschlossen hat, hat sich Höntrops Stellung kaum wesentlich geändert.

Eines jedoch wurde an diesem Spieltag erreicht. Die Frage nach den Abstiegskandidaten ist klar. Für die ruhmlose Rolle kommen nur vier Vereine in die engere Wahl: Tus. Bochum und Höntrop bevorzugt, dann das wieder unterlegene Erle und auch die Dortmunder Borussia.

1. FC. Schalke 04	7	7	0	0	32:7	14-0
2. SSV. Rotthausen	10	5	3	2	21:16	13-7
3. Westfalia Herne	11	6	1	4	28:17	13-9
4. Hüsten 09	12	5	3	4	23:21	13-11
5. Germania Bochum	11	5	1	5	18:12	11-11
6. SVg. Herne	10	4	2	4	21:17	10-10
7. Borussia Dortmund	11	5	0	6	22:18	10-12
8. SSV. Erle 08	12	3	2	7	19:36	8-16
9. SSV. Höntrop	10	2	2	6	13:20	6-14
10. Tus. Bochum	10	2	2	6	14:37	6-14

SV. Höntrop — Borussia Dortmund	2:0
SV. Erle 08 — Westfalia Herne	3:6
Hüsten 09 — Tus. Bochum	3:2
Germania Bochum — SVg. Herne	3:1

Mut der Verzweiflung SV. Höntrop — Borussia Dortmund 2:0

Nach fünf Verlustspielen endlich der erste Sieg wieder für die Höntroper. Die Meinung, daß die Dortmunder auswärts ziemlich barmlos sind, hat sich erneut bestätigt. Ihre gegen die Schwachen Erle noch erfolgreiche Sturmangriffe kamen schnell wieder durcheinander, als die Höntroper einen heldenhaften Widerstand einsetzten, um ihrem Schicksal doch noch eine Wendung zu geben. Der junge Angriff spielte endlich einmal mit herbstlichem Schweiß und Willen zur Tat, zumal die Deckung ihm diesmal ausreichenden Halt bot, an dem er sich aufraffen konnte. Zwar hieß es zur Halbzeit erst noch 1:0, aber die gegenwärtige Verfassung der Elf ließ doch am Hellweg auf Gutes hoffen. Die Dortmunder wollten zwar die Niederlage abwenden, aber diesmal hatten sie keinen glücklichen Tag erwisch. Sie stürmten vergebens gegen das durch Preczajal und Timperl i vornehmlich gebildete Bollwerk an. Sie mußten sogar noch ein zweites Tor hinnehmen, das den Punktverlust endgültig machte. Sollte der Erfolg die Höntroper Mannschaft zu neuen Taten aufreizen? Oder ist es schon zu spät?

Oreimal Hertling Hüsten 09 — Tus Bochum 3:2

Ein sehr harter Punktspiel entwickelte sich auf dem Hüstener Gelände. Die Bochumer, diesmal in einer ansprechenden Form, setzten dem Südwestfalenmeister so hart zu, daß die Zuschauer fast bis zum Schluß um den Sieg besorgt sein mußten. Daß es dann schließlich doch noch klappete,

war für die eifrigen Gäste gewiß tragisch, zumal sie diesmal wirklich die Möglichkeit eines Punktergebnisses besaßen. Sie lieferten den Hüstenern nämlich einen durchaus gleichwertigen Kampf. Bis zur Halbzeit stand es 2:1 für die Platzherren. Der Hüstener Linksaußen Hertling hatte seinem Verein zu den ersten beiden Toren verholfen, aber Menski holte einen schönen Treffer auf. Die zweite Halbzeit sah zunächst die Bochumer stark im Angriff, da die Hüstener für kurze Zeit aus dem Gleichgewicht gerieten. Als die Bochumer aber den Ausgleich schafften, Mittelläufer Zsazranek war es gewesen, da erhob sich die Gastgeber angesichts der drohenden Niederlage ihre Anstrengungen, während die Bochumer ermüdet nachließen. Erst wenige Minuten vor Schluß konnte dann Hertling wieder den Führungstreffer herauschießen. Dabei blieb es bis zum Ende.

Reiche Torausbeute SV. Erle 08 — Westfalia Herne 3:6

Bei einem so torreichen Spiele können die beiderseitigen Abwehrkräfte nicht gerade Ueberform gehabt haben. So war es wohl auch, obgleich die Herne eine der bekanntesten Hintermannschaften besaßen. Doch darf ebenso nicht übersehen werden, daß sich die Stürmerreihen auf beiden Seiten ruhig sehen lassen dürfen. Freilich kann man das vom Erle Sturm nur für die zweite Halbzeit sagen. Diese Momente waren es, die nicht nur die Zuschauer zu starker Anteilnahme hinrissen, sondern vor allem die Entscheidung in diesem höchst wichtigen Spiel herbeiführten. In der ersten Halbzeit waren die Gäste fraglos besser. Die Erle fanden nicht gleich den notwendigen Zusammenhang und mußten deshalb die Westfalen auf 0:6 davonziehen lassen, womit ihre Niederlage klar war. Zwar saßen in der zweiten Hälfte eine Wendung einzutreten, doch war sie nur von kurzer Dauer. Erle kam zwar zu drei Toren, aber der Herne Sieg war trotz allem klar.

Erster Gang zu neuer Pokalrunde

Zweite Kreisklasse in der Vorrunde bis auf Postport Wuppertal ausgeschieden

Bei den ersten Wuppertaler Vorrundenspielen um den Tschammerpokal waren in elf Spielen jeweils Vertreter der ersten Kreisklasse gegen Mannschaften der zweiten Kreisklasse aufgetreten. Die „Erstklassigen“ blieben bis auf eine Ausnahme erfolgreich, hatten aber mehrmals große Sorgen um den Sieg. Als einzige Hoffnung der zweiten Kreisklasse blieb der starke Postportverein übrig, der den SV. Wühlinghausen ausschaltete. Viel Mühe hatten SG. Sonnborn, Barmer SG., SV. Dahl und FC. Remma, bis sie ihre Gegner in die Knie gezwungen hatten. FC. Remma benötigte gegen SV. Hahnerberg eine Verlängerung, um glücklich eine Runde weiter zu kommen.

In der nächsten Runde erscheinen: SV. 07 Elberfeld, SG. Sonnborn, TSV. Bohwinkel, Barmer SG., SV. Dahl, FC. Remma, SG. 08 Elberfeld, Alemannia Bohwinkel, Postport Wuppertal, SV. Suddberg und Postportverein Wuppertal.

Knapp und mühevoll

Viktoria Barmen — SG. Sonnborn 2:3 (1:3)

Der Tabellenführer der ersten Klasse war in diesem Pokalspiel dankbar der Sonne. Selbst im Barmer Lager gab man sich keinen großen Hoffnungen hin, aber es kam wie so oft ganz anders. In spieltaktischer Beziehung wurde Viktoriahahndrich Sonnborn vom Gegner aus der zweiten Klasse nicht erreicht, dafür aber an der Verteidigung Viktoriahahndrich vorverdrängt. Zwei liefen war die Angriffs-Sonnborn wie am Schnürchen, Barmen wurde vollkommen an die Wand gespielt und nichts deutete darauf hin, daß in der zweiten Halbzeit die Elberfelder ihren knappen Vorsprung mit Ach und Krach halten müßten. Sonnborn machte auch in diesem Spiel den Kardinalfehler, jeden Ball ins gegnerische Tor spielen zu wollen, anstatt alle Schutzgelegenheiten auszunutzen. Nach harter Drangperiode der Sonnborn fiel nach zehn Minuten der Führungstreffer durch Hahndrich an. Ein Durchbruch Barmens führte zu einem Freistoß, Euler gab den Ball hoch vor, wo er von einem roten weißen Stürmer über die Linie geschlagen wurde. Der Ausgleich war erzielt. Im gleichen Abstand folgten aber Hahndrich und Hahndrich für eine 2:1-Halbzeit. Beim zweiten Tor rückte der Ball dem Viktoria-Hüter aus den Händen hinter die Linie, am dritten Treffer war nichts zu ändern. — Viktoria kam nach der Pause mit Wind spielend gut in Fahrt. Die Elf hatte sich jetzt frei von Hemmungen gemacht, und da nicht mehr viel zu verlieren war, spielte sie unbedünnt den eigenen Stil weiter. Sonnborn kam dadurch etwas ins Schwanken, die Deckungsreihen wurden unsicherer. Je stärker der Druck der gegnerischen Stürmer wurde, ein von Brausen verhauchter Elfmeter, den Wimmer erst im Nachschuß verwandelte, spornete die Barmer zu lebendigeren. Sonnborn mußte mühevoll abwehren, hielt aber den knappen Vorsprung.

Mehr als Klassenunterschied

Alemannia Bohwinkel — Schwarz-Weiß Elberfeld 7:0 (3:0)

In diesem Treffen, das auf der Waldlampsbahn ausgetragen wurde, zeigte sich, daß die beiden Gegner aus verschiedenen Klassen mehr trennte als Klassenunterschied. Diese Ungleichheit brühte sich nicht einmal reißlos im Ergebnis aus. Es war ein Spiel auf ein Tor, das nur auf Grund der guten Torhüterarbeit (trotz der sieben Tore!) und der von einer zahlreichen Verteidigung durchgeführten Abwehr nicht zu einer Katastrophe wurde. Die Elberfelder Mannschaft hatte eigentlich nur zwei Schwächen: den bereits erwähnten Torhüter und den fasten linken Verteidiger, der allerdings eine Minute vor Schluß auf Geheiß des Schiedsrichters das Feld verlassen mußte. Vorher hatte bereits ein Rückstand das gleiche Schicksal ereignet. Die Alemannia, mit Erfolg spielend, waren jederzeit Herren der Lage, nur machten sie den Fehler, durch Tausch der ganzen Mannschaft nach vorne den gegnerischen Verteidigerwall unangenehm zu durchdringen.

Einseitige Angelegenheit

TSV. Bohwinkel — SV. Suddberg 6:0 (2:0)

Schwerer Stand legte über den Blog an der Waldlampsbahn, und obwohl die Suddberger im zum Handballspiel genutzten, mußten sie doch schon gleich die technische Überlegenheit der TSV. anerkennen. Schon gleich im Anfang legte TSV. mit Taktischen an, dem bald der zweite folgte. Dann war es bis zur Halbzeit etwas still, während dessen die Suddberger auf Besserung des Ergebnisses mit aller Kraft hinarbeiteten. Nach der Pause jedoch war der Stand der Suddberger abgebrochen und TSV. legte sich richtig zum Kampf an. Raum nach lassen die Bohwinkel dem Gegner über die Mittellinie, und die Tore fielen wie reife Äpfel. Obwohl der Elberfelder Torwart noch viermal hinter sich greifen mußte, war er doch der beste Mann seiner Mannschaft. TSV.'s Mannschaft, in der Wieser munter mitwirkte, war in Ordnung; beide Spieler Rudi und Alfred. Leider ging es nicht ohne einen Platzverweis zum Schaden der Gäste ab.

Glücklich nach Verlängerung

FC. Remma — SV. Hahnerberg 3:2 (2:2)

Der Kampf bestand aus drei bemerkenswerten Spielabschnitten. Zunächst führten die Barmer ein schnelles und abwechslungsreiches Spiel vor,

in dem die Ausfälle durchaus verteilt waren. Ein langer Schuß des linken Flügelstürmers führte zum 1:0 für Remma. Ein Handelfmeter wurde zum Gleichstand ausgenutzt. Mitte der Hälfte veränderte der linke Verteidiger eine Kante von rechts und fünf Minuten vor der Pause lag Hahnerberg durch den Mittelfürmer gleich. Die zweite Spielhälfte fand im Zeichen großer Zurückhaltung auf beiden Seiten. Das Halbzeitergebnis blieb bis zum Schluß, so daß eine Verlängerung erforderlich wurde. Nun wurde wieder lebhafter gekämpft. Weiterleits kam noch einmal Leben ins Spiel. Remma war die glücklichere Mannschaft, die in der dreizehnten Minute der Verlängerung durch den links außen den Kampf zu ihren Gunsten entschied.

Anfangstempo zu scharf

Union Elberfeld — Barmer SG. 1:3 (1:1)

Dieses Pokalspiel war reißlos in Ordnung. Es wurde beiderseits, wenn auch haben und drüben mancher Elfmeter zu finden war, fair und bis zum letzten Augenblick um den Sieg gekämpft. Auch hier mußte der Vertreter der höheren Klasse anerkennen, daß nicht die Zugehörigkeit zu einer Klasse ausschlaggebend ist, sondern einzig und allein jedes Spiel davon in etwa abhängig ist, wie es aufgelegt und durchgeführt wird. Union war bis zur Halbzeit nicht nur gleichwertig, sondern teilweise sogar überlegen. Bei einem von Bauschulte gut eingeleiteten Angriff erzielte Union den Ball und lenkte ihn mit dem Kopf ins Netz. Barmens Erfolg brachte aber die Elberfelder nicht aus dem Konzept. Nachdem zu: ist ein Bombenschuß des linken Flügelstürmers Otto gegen den Posten geschossen wurde, verlor ein Fehler des linken Käufers vom TSV. der Union zum langst verdienten Ausgleich durch den Halbdritten. — Nach Halbzeit schien Union dem selbst vorgelegten scharfen Anfangstempo zu erliegen, so daß der TSV. allmählich klar über Wasser bekam. Bauschulte und wiederum Union schossen noch je ein Tor, während die Bemühungen des Gegners vergeblich waren. Selbst ein durch Wiemann verhauchter Elfmeterball wurde verschossen, als die Partie 2:1 stand. Eine Ausleichschanze für Elberfeld, die dem Spiel möglicherweise eine Wendung hätte geben können.

Beule hatte Unglück

MS. Beule — SV. Dahl 3:4 (1:1)

Das hätten sich die Dahler wohl nicht träumen lassen, daß ihnen der Gewinn des ersten Pokalspiels gegen den Klassenrivalen Gegner so schwer gemacht wurde. Aber in einem wirklich aufregenden und jederzeit spannenden Kampf bewiesen die Leute von der „Porta Belialica“, daß sie zu einem beachtenswerten Gegner geworden sind, der nicht nur ausschließlich kämpfen, sondern auch taktisch und technisch spielen kann. Die Dahler waren sichtlich überfordert, als die Beule aus der Verteidigung heraus nach kurzer Zeit schon zum schneidigen Angriff übergingen. Dem Halbdritten Treffer gelang nach zehn Minuten der Führungstreffer für Beule. Hansmann sorgte nach Allegegang für den Ausgleich. Nach dem Wechsel fiel zu: nächst ein unglücklicher Treffer für Dahl. Das Stellungsspiel der Beule wurde durch diesen gegnerischen Erfolg unruhig, so daß der Dahler Dethen verhältnismäßig leicht erdrücken konnte. Unverhofft verlor aber die Dahlerreihe und Angriff der Beule, das Ergebnis zu verbessern, was denn auch dem Halbdritten Treffer gelang. Zehn Minuten später stand es 4:2 für Dahl. Drei Minuten vor Schluß konnte der Dahler noch einen Ausgleich erzielen.

Pokalspiele in Niederberg

Um die ersten Pokalspiele wurde in Niederberg nicht viel Aufhebens gemacht. Die Anteilnahme des Publikums war ziemlich gering. Ueberall traten die erwarteten Ergebnisse ein. Die fünf Mannschaften der 1. Kreisklasse setzten sich alle durch, wobei es teilweise Mammutergebnisse gab.

SV. Belbert — TSV. Nidrach 17:0 (10:0).

Wie schön und überlegen kann doch der SV. Belbert spielen, wenn er einen dazu passenden Gegner hat. Schon nach einer Viertelstunde gaben die Nidrachter das Rennen auf, als den Belbertspielern im ersten Ansturm sozusagen alles glückte und sie mit 5:0 führten. Im weiteren Verlauf waren die Nidrachter gezwungen, mit neun Mann zu spielen, an Widerstand war jetzt überhaupt nicht mehr zu denken.

Heiligenhaus 09 — TSV. 87 Belbert 4:1 (2:0).

Die Heiligenhauser hatten mit den drittklassigen Gästen alle Hände voll zu tun, um einen Sieg zu landen. Der kurz nach dem Wechsel mit 2:1 noch recht wenig aussah. Erst am Schluß des Spieles bauten die Belberter stark ab.

Schwarz-Weiß Reigies — SV. Hahnerberg 9:1 (1:1)

Nur eine Halbzeit waren die Hahnerberger in der Lage, erfolgreichen Widerstand zu leisten. Die Kontrastreihen waren hier schon überatmet. Zwangsläufig mußte darauf im zweiten Spielabschnitt die Reaktion folgen.

TSV. Mettmann — FC. Neandertal 3:2 (1:1)

Die Leistungen der TSV. Mettmann waren gegen ihren Klassenrivalen Gegner nur schwach, so daß sie nur mit Glück sich für die nächste Runde qualifizieren konnten. Bis eine Viertelstunde vor

Schluß konnte der rechte Läufer Mittel nach einer Ecke durch Bombenschuß das Ergebnis verbessern. Den für die Turner unglücklichen Ausgang des Spiels charakterisierte am besten das Seitenverhältnis, das am Ende 11:4 zu ihren Gunsten stand.

Konnte noch höher sein

SV. 07 Elberfeld — Tura Barmen 6:1 (3:0)

So eindeutig dieses Pokaltreffen auch ausfiel (es konnte sogar zahlenmäßig noch höher enden), man muß den Reuten von der Kaiserhöhe bescheligen, daß sie viel gelernt haben. Die Schwarz-Weissen waren gezwungen, Erfolg einzustellen. Die Elf litt aber keineswegs unter dieser Erfolgsgefestigung. Mittelfürer Wirtel, zusammen mit dem wie in jungen Tagen spielenden Hahndrich, unterband alle Angriffsabsichten des gegnerischen Angriffs und hatte dennoch genügend Zeit, sich für den Spieldaßbauf erfolgreich zu betätigen. Da die Verteidigung allen Erwartungen gerecht wurde, war für den anfänglich kämpfenden Gegner nicht viel zu holen. Zwar wehrten sich die Barmer Verteidiger und der Mittelfürer verzweifelt, dennoch konnte der Eindruck flachenbedingter Unterlegenheit nicht verwischt werden. Daran änderte auch ein nach dem Wechsel eingeleiteter Zwischenstopp nichts.

Schon bald nach dem Anpfiff eröffnete der Halbdritte Wiedemann den Torreigen für die Elberfelder. Mit zwei weiteren Toren Kieckers war der Halbzeitstand erreicht. Nach dem Wechsel befreite sich Tura vorübergehend ein wenig von dem gegnerischen Druck, ohne jedoch zählbare Erfolge zu erzielen. Nach zehn Minuten übernahm dann SV. wieder und endgültig das Kommando. Kieckers schloß eine schöne Kombination mit unbalanciertem Schuß ab, und Jürgen erhöhte auf 6:0. Etwa sieben Minuten vor Schluß gelang es dem Mittelfürer der Barmer, den Ehrentreffer zu erzielen.

Zehn Tore — Mühelos

Reichsbahn — SG. 08 Elberfeld 0:10 (0:5)

Es ist schade, daß eine Mannschaft wie die des Reichsbahn-TSV. nicht hochgeachtet werden kann. Dauernde Umstellungen innerhalb der Mannschaft und ihre rein willkürliche Zusammensetzung schließen eine einheitliche Leistung von vornherein aus. Das Spiel gegen 08 Elberfeld zeigte wieder, wie leistungsschwach die Reichsbahner sind. Gut und gerne hätten die Elberfelder das Spiel doppelt so hoch gewinnen können.

Die größten Verfolger des Reichsbahners gab es an der linken Sturmflanke. Träger des Spiels waren lediglich Rammrath (Mittelfürer), Wormsfall (Halbdritter) und Breuer (Mittelfürer). Wepers Leistung im Tor war trotz allem ansprechend. Beim Sportklub spielten mehrere Jugendliche mit, die sich bewährten. SG. 08 war so klar überlegen, daß zum Sieg kein großer Einsatz nötig war. Torhüter waren: Wilhelm zweimal, Riek zweimal, Hahn zweimal, Vorheisen zweimal, Ziehoff und Wülfing je einmal. — 6:2.

Suddberg schießt wieder

SV. Suddberg — Teutonia Barmen 5:2 (2:0)

Der Barmer Mittelfürer und beide Verteidiger sorgten dafür, daß das Treffen nicht zu einer einseitigen Angelegenheit wurde. Wenn es dennoch dem Suddberger Angriff gelang, fünf Tore zu schießen, so möchte man wohl der Ansicht sein, daß die Leute vom Berg noch lange nicht daran

Schluß (1:1) war aber noch an einen Sieg der Neandertaler zu glauben.

Sportf. Schlupfthosen — Mettmann 28:4 (16:2)

Eine harte Auseinandersetzung, die sogar zwei Minuten vor Schluß zum Abbruch des Spieles führte. Die Veranlassung hierzu gab ein Mettmanner Spieler, der einem Platzverweis keine Folge leistete. Bis weit im zweiten Spielabschnitt führten die Mettmanner mit 3:0.

TSV. Tönisheide — TSV. Dalbedsbaum 1:0 (0:0)

Nach den letzten Ergebnissen der Dalbedsbaumer kommt ihre Niederlage in Tönisheide, die im übrigen aber durchaus in Ordnung geht, etwas unerwartet. Das entscheidende Tor fiel einige Minuten nach der Pause.

TSV. Wülfrath — Einigkeit Dornap 0:3 (0:0)

Bis in der letzten Viertelstunde setzte sich die größte Erleichterung der Dornaper durch. Bis dahin verstanden es die Wülfrather auf Grund ihres taktisch guten Spieles, dem harten, aber fairen Kampf eine offene Note zu geben.

TuS. Gatterscheidt — Rheinmetall Vorfis 3:9 (2:0)

Die Gatterscheider machten am Schluß lange Gefäch, als sie nach besserem Spiel in der ersten Halbzeit eine 2:0-Führung erzielt hatten und am Schluß mit 3:9 das Nachsehen hatten. Junge Nachwuchsspieler sollen hier in der Gatterscheider Mannschaft nicht ganz durchgefallen haben.

Borussia Belbert — Blau-Weiß Wülfrath 8:1 (5:0)

Wie aus dem Ergebnis zu erleben ist, brachte schon die erste Halbzeit die Entscheidung. Beim Stande von 8:0 erzielten die Wülfrather, die sich im übrigen tapfer und mit Anstand wehrten, ihr Gegentor.

Alemannia — Sonnborn

schon am nächsten Sonntag

Terminänderung in der ersten Kreisklasse

Der Kreisfußballwart hat den Terminale, der mit Rücksicht auf die Spielfestlegung der Gauklassen für nächsten Sonntag und die darauffolgenden Sonntage geändert. Das entscheidende Spiel zwischen Alemannia Bohwinkel und dem SG. Sonnborn findet nicht erst am 17., sondern schon am 10. Januar statt. Der neue Fahrplan sieht jetzt so aus:

10. Januar: Alemannia Bohwinkel — SG. Sonnborn, TSV. Suddberg — FC. Remma.

17. Januar: Alemannia Bohwinkel — TSV. Suddberg.

denken, sich fernerhin über die Achsel anschauen zu lassen. Man hatte umgestellt, und diese Maßnahme bewährte sich.

Teutonia war als Spielpartner nicht ausgeglichen genug, um den immerwährenden Angriffen der Blauschwarzen auf die Dauer erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Nach leichter Feldüberlegenheit gelang Suddberg durch Engels II das erste Tor. Als der Barmer Hüter einen Schuß des Mittelfürers abprallte, ließ, war Meurer zur Stelle, um einzuschießen. 2:0. Kurz nach dem Wechsel verbesserte der Mittelfürer der Teutonen auf 2:1. Jetzt kam der rechte Verteidiger der Barmer wegen eines Fouls vom Platz. Den in Verbindung damit gegebenen Strafschöß Meurer dem Hüter in die Arme. Wenig später wußte es Engels I bei einer ähnlichen Gelegenheit besser zu machen. Meurer II als Rechtsaußen erhöhte alsdann durch unhaltbaren Schrägschuß auf Steilvorlage des Mittelfürers. In der vierzigsten Minute schoß Meurer I im Anschluß an eine gut getretene Ecke seines Bruders direkt aus der Luft das fünfte und letzte Tor für Suddberg. In der vorletzten Spielminute führte ein Mißverständnis zwischen dem Suddberger Hüter und dem rechten Läufer zum zweiten gegnerischen Treffer durch den Mittelfürer.

Erwartungsgemäß

Polizei Wuppertal — Unterbarmer TB. 5:2

Das Spiel endete mit dem erwarteten Sieg der Polizisten, deren Mannschaft weit über dem Durchschnitt der ersten Kreisklasse steht und in letzter Zeit durch eine bewundernswerte Beständigkeit auffiel. Der Vertreter der zweiten Kreisklasse hatte von vornherein gegen diesen Gegner nur Außenseiterchancen, die er aber nicht nützte. Die Polizisten errangen einen klaren Sieg. Sie werden wahrscheinlich noch einige Pokalrunden weiter vorbringen, ehe sie von einem Besseren zum Abschieden gezwungen werden.

Bombenüberfallung

SV. Wühlinghausen — Postport Wuppertal 1:5 (1:3)

Ein wenig schönes Spiel. Dem Schiedsrichter unterließ in der ersten Halbzeit ein Fehler, als er ein Abseits für Postport gab. Dies nahmen die Wühlinghauser zum Anlaß, die Entscheidungen des Schiedsrichters dauernd zu bemängeln. In diesen Protestaktionen nahmen zum Teil auch die Zuschauer teil. Es kam dadurch zu wenig schönen Szenen, die bestimmt keine Werbung für den Sport darstellten. Als dann gar in der zweiten Hälfte ein Tor für den SV. Wühlinghausen nicht gegeben wurde, der Ball war aus den Mäßen zurückgesprungen, war es mit der Disziplin sämtlicher Spieler vollends vorbei. Das war schade für die Postporter, denn die Jungen setzten sich prächtig ein und hätten wohl auch ohne die Zwischenfälle einen knappen Sieg erzielt. Wühlinghausen mußte ohne viele Anstrengungen die dadurch notwendige Mannschaftsumstellung bewähren sich nicht.

Die Postporter begannen frisch, und ehe die Wühlinghauser warm geworden waren, lagen sie mit 3:0 im Rückstand. Ein Abseits, ein Selbsttor der Wühlinghauser Verteidigung und ein direkt verwandelter Strafschöß ergaben diesen Stand. Noch vor der Halbzeit erzielte der Wühlinghauser Halbdritter noch schöner Leistung das Ehrentor für seinen Verein. Nachdem die Drangperiode der Wühlinghauser in der zweiten Halbzeit mit viel Glück abgewehrt war, setzte Stewes noch zweimal mit Erfolg seinen Halbdritter ein.

Achtung, Fußballschiedsrichter!

Die Beleuchtungsabende für Schiedsrichter und Anwärter beider Ortsgruppen finden Freitag, 8. Januar, in Elberfeld im Hotel zur Krone (Pauls), Werner Hanemannstraße, und in Barmen bei Hühner, Am Klei, statt.

Bergisches Schach

Meisterschaftsspiele

Programm für Sonntag: Bezirksklasse: Hahndrichwald — Elberfelder Schachgesellschaft, Barmer Schachverein — Solinger Schachklub. Als Sieger sind die beiden Wuppertaler Vereine zu erwarten.

A-Klasse Wuppertal: Wülfrath — Post Wuppertal, Cronenberg-Vonkeln — Langerfeld, Anderten Barmen — Belbert.

A-Klasse Berg: Str. Remscheid — Bald, Gräth — Str. Solingen, Schwarz-Weiß Solingen — Obfias, Solingen 1911 — Stöckerberg.

C-Klasse Wuppertal: Post — Reichsbahn, Langerfeld — Ronsdorf, Vonkeln — Barmer Schachverein.

Aberglauben im Sport

Seltsame Dinge aus verschiedenen Lagern

Man möchte fast sagen, so alt wie der Sport ist, ist auch der Aberglaube unter den Sportleuten. Und es sind durchaus nicht immer Sonderlinge oder verschrobene Menschen, die „an irgendwas glauben“, sondern es sind Menschen unserer Zeit, die helle Köpfe und starke Nerven, gesunde Organe und kräftige Gliedmaßen haben und die wir alle als normal, vernünftig, nett und ordentlich finden und von denen man zu sagen pflegt, daß sie mit beiden Beinen fest auf unferm Planeten und in diesem Leben stehen. Viele, viele von ihnen haben ihr „Mastfötchen“, ihren Glücksbringer, ihre bevorzugten ein ganz bestimmtes Ding, eine bestimmte Zahl oder sonst irgend etwas, weil sie überzeugt sind, daß sie in der Ausübung ihres Sports eine besonders glückliche Hand haben müssen, wenn dieser Glücksbringer zur Stelle ist.

Verworfene alte Sporthofen

Stehen bei manchem Sportler in hohem Ansehen. Wir hatten da beispielsweise den Fußball-Nationalspieler Karl Niesel vom 1. FC Nürnberg, einen der größten Stürmer aus der Zeit, da der 1. FC geradezu der Begriff überlegenster Fußballkultur war. Karl Niesel glaubte seit daran, daß er nur auf Karl Niesel, wenn er die alle Bure anhatte, und so verwaschen und unscheinbar sie auch war, so viel Glück und aller äußeren Schönheit bar — für den berühmten Club-Spieler bildete sie eine Art Heiligtum. Und er behauptete sogar noch, daß er ganz schlechte Spiele lieferte, wenn aus irgend einem Grunde einmal die alte Hose nicht da war. Er hatte sich in diesen Gedanken so vergraben, daß er vielleicht wirklich schlecht spielte, mußte er einmal eine andere tragen, eben weil er dann von vornherein überzeugt war, es ginge nicht und weil so sein Selbstbewußtsein eine Trübung erfuhr.

Auch Max Schmeling hat sie noch,

die alte schwarzleibene Boxerhose, die er trug, als er im Jahre 1924 seinen ersten Kampf als Profiboxer gegen den Düsselbacher Gypsy betritt und in der ersten Runde durch technischen K.o. gewann. Natürlich trägt er sie heute nicht mehr — wahrscheinlich ist zurzeit die das Siegeshemd, die er sich für den Hamburger Kampf gegen Walter Neusel neu angefertigt hatte und in der er siegte, als er den blonden Westfalen und anschließend Steve Hamas und Joe Louis ausklopfte — aber vorhanden ist das alte Stück noch. Ganz guten Freunden zeigt der Max es schon mal, wie es da in einer alten Truhe liegt, gut eingemottet, verblichen, jetzt mehr grau als schwarz und mit ungeliebten Flecken bedeckt, denn Schmeling's Boxerhose eignete sich bezüglich wenig zu solchen Arbeiten, als er vor einem Tugend-Jahre beim Kampfschein sah und mühselig mit roter Stiefel die Buchstaben MS auf den dunklen Satin zauberte!

Geradezu berühmt war Rademachers Badehose,

und es war allgemein bekannt, daß der Magdeburger Weltrekordschwimmer todunglücklich gewesen wäre, wenn seine Glückshose mal gefehlt hätte. Eines Tages war sie aber wirklich weg und das war 1922, als man in Georgenthal i. Th. die deutschen Meisterschaften austrug. Und an jenem Tage hat Meister „Ete“ seine erste und einzige Niederlage in der Meisterschaft erlitten, an jenem Tage wurde er knapp aber sicher von Hermann Sommer, dem Kölner, geschlagen, nachdem er vorher dreimal den Titel erlöst hatte. Es ist uns nicht bekannt, ob sie sich wieder eingefunden hat, aber wir wissen, daß Erich Rademacher nachher noch sechs mal in ununterbrochener Folge Deutscher Meister wurde, ehe er nach der Amsterdamer Olympia der jüngeren Garde den Weg frei gab. Letztendlich: Benutzen konnte Rademacher die alte Hose schon längst nicht mehr, denn es war noch der alte dreieckige Lappen, den er schon 1916 bei den ersten Kriegsmesserspielen in Berlin getragen hatte, als er, ein fünfzehnjähriges Bürschchen, den Doppel-Olympiasieger Walter Bathe über 400 Meter Brust schlug. Man würde Ete mit dieser Hose wegen Gefährdung der „Tatlichkeit“ gewiß nicht mehr an den Start lassen haben — aber die mußte wenigstens dabei sein, in der Tasche des weitröhrigen Hellas-Bademantels, dann war alles gut.

Photograph, verschwinde um Gotteswillen!

Eine panische Angst haben viele Mannschaften und Einzelkämpfer davor, vom Sportphotographen unter die Linse genommen zu werden, ehe der Kampf begonnen hat. Die Widerstandskämpfer — und nicht etwa nur die aus alten Tagen — wissen davon manches Vieles zu sagen, und sie sind gar nicht erbaut von solchem Aberglauben, denn die sehen Mannschaften, nehmen wir mal Fußballer, Handballer oder Straßenfahrer, noch nett und hübsch und durchaus „aufnahmefähig“, ehe es losgeht, aber ein weniger günstiges Kamerabild nach „der Schlacht“. Es gilt nun einmal als unglücklich, wenn man sich vor dem Kampf fotografieren läßt und da sträubt man sich naturgemäß mit Händen und Füßen dagegen. Bei Frauen „fot“ das etwas anders hin — Kenner behaupten es wenigstens, — denn sie finden sich lieber mit dem bösen Omen ab, als daß sie erst nach dem Kampf mit wilden fliegenden Haaren und auch sonst ein wenig derangiert auf die lichtempfindliche Platte gerieten. Allerdings wird das sicher mehr gelästert, als wahr gesprochen, denn die Sportfrauen von heute ist gar nicht mehr so.

Stoffpuppe, Kneifzange, Lannenzapfen,

das sind Mastfötchen für Fußballtorhüter, und es gibt auch noch eine ganze Menge anderer. Die Stoffpuppe war in früheren Jahren typisch für Ricardo Zamora, den spanischen Sport-Heros zwischen den Stangen, und die Zahl dreier, die es ihm nachhater, ist Legion. — Der Torwart von Bader, später Bayern München, Bernstei, brachte sich stets seine Kneifzange mit und verkaufte sie sein fanatisch in der hintersten Ecke des Raumes — denn diese Ecke war seine Schwäche, er hielt viel besser links — und von seinem Nachfolger im „Bayerntor“, Fintel, erzählte man sich, daß er einen Lannenzapfen mit-

brachte, um sein Gehäuse vor allzubilden Ein-

Die Trisur und die Zahl 13

spielte und spielt dagegen wieder im Schwimmlager eine Rolle. Als Hermann Sommer seinen überraschenden Meisterschaftsieg zu Georgenthal über Erich Rademacher feierte, hatte er sich die Haare schneiden und seine blonden Locken in eine neue Färbung legen lassen. Eigentlich ungewollt, denn der eigenwillige Haarstylist des kleinen thüringischen Städtchens hatte diese „Tolle“ eigens für den Kölner erfunden, ganz kurzer Schnitt und ein kleines Schütteln vorne, das wie ein Sträußchen in fahlem Gelb erblühte. Nun, mit dieser Trisur feierte der Herrmann seinen großen Triumph, und von jenem Tage an ging er nie an den Start zu einem großen Rennen, ohne daß er erst einem Friseur einen Besuch gemacht und dem genauen Anweisung erteilt hätte, wie die Haare geschnitten und die Tolle gelegt werden müsse, damit sie die Glückshose vom August 1922 bekäme. Und der gute Sommer ist denn noch nie wieder Deutscher Meister geworden, nicht mit und nicht ohne „Sträußchen“.

Die Zahl 13, das ist der Talisman für die Mädel vom Meisterverein der Charlottenburger „Nixen“, sie alle tragen eine kleine, fein ausgefaltete 13 in goldenem Kreis an goldenem Ketten um den Hals und die Führerin des Vereins, Frau Paulin, ist erst recht glücklich, seit sie ihre Wohnung in Berlin-Halensee aufgegeben und ein paar Häuser weiter in die gleiche Straße, aber in das Haus Nr. 13 einzog. Sie dachte, was vor etwa drei Viertel Jahren geschah!

Zylinderhut und schwarze Rahe,

das sind auch zwei solche Objekte des Aberglaubens. Als der deutsche Meisterschwimmer Ernst Derichs einmal in Jena war, um gegen seinen größten Rivalen Schubert ein schweres 100-Meter-Rennen zu schwimmen, sah er plötzlich bei der Abfahrt vom Bahnhof zum Stadion aus der Antrodorische einen Mann im Zylinderhut herantreten, der seinen ihm gegenüberstehenden Begleiter mit einem Ruck hoch und auf seinen Kopf und ließ sich auf dem Kopf des Zylinders nieder. Die Gefahr war abgemittelt, der „Zylinderhut“ ging nun nicht mehr, sondern — ungefährlich — links an ihm vorbei! Mit der Zahl 13 haben es übrigens vor allem auch die Motorsportler und Flieger zu tun, wie überhaupt die Sportarten, deren Ausübung mit besonderen Gefahren für Leib und Leben verbunden sind, auch ganz besonders dem Aberglauben entzogen kommen. Eine Startnummer 13 gibt es beispielsweise bei keinem Motorrad- oder Autorennen (wie ja auch die Hotels die Zimmernummern 13 vermeiden und lieber 12a an die Tür zwischen 12 und 14 malen lassen). Von Oberst Lindbergh erzählt man sich, daß er bei seinem

Ozeanflug 1927 eine schwarze Rahe an Bord hatte und ebenso nahm der berühmte englische Motorradweltmeistermann Fernihough immer ein solches Tier mit, damit es ihm Glück bringe.

Der Kampf um die Siegereide im Boxen

Ist ja auch schon uralt. Aus irgendeinem Grunde wollen die Boxer gerade diese eine Ecke im Ring haben und bringen sich fast um, wenn sie sie nicht kriegen können. Daß bei den Meistern des Kampfes wie in vielen Sportarten die Hosen eine Rolle spielen, wurde ja bereits oben erwähnt, es gibt aber auch zahlreiche andere Glücksbringer bei ihnen. Ausbück, der vielfache Meister und Länderkampfsieger im Fliegengewicht schwor darauf, daß die Vorhänge nicht gepußt sein dürfen, wenn er in einen Kampf ging. Paul Samson, der Rönner hatte den seltsamen Aberglauben, daß ihm aus Blüten und Karten das Unglück zukommen könne und verweigerte 48 Stunden lang vor jedem Kampf die Annahme irgendwelcher Postkarten, sein großer Gegner Hans Breitensträter konnte sich nur dann eine Chance aus-

Vechängnisvoller Soldatenschmerz:

Der Deserteur von Roisel

Kriegsgerichtsakten verraten eine Tragödie

Aus Le Havre wird berichtet: Genau zwanzig Jahre hat es gedauert, ehe jetzt das Geheimnis des Todes des Pierre Jardin in der französischen Armee aufgedeckt wurde. Erst heute weiß man auch, wie John Markis durch das Verhängnis eines Soldatenschmerzes starb.

Seit 1907 lebte der Kampf um die Sonne um das Dorf Roisel. Der deutsche Gegenangriff hatte die Franzosen weit zurückgeworfen. Die Nerven von Pierre Jardin versagten: das ununterbrochene Trommelfeuer, das Lachen der Maschinengewehre war zu viel für ihn. Als der Abend herüberzog, hatte er sich mit vier anderen Franzosen furchtbar durch einen Aufgraben in Zerschmetterung gebracht. In seinem Zustand völliger Erschöpfung trank er eine Flasche mit Branntwein in einem Zug leer. Und dann sank er in einen grauenhaft tiefen Schlummer, aus dem er unter merkwürdigen Umständen erwachen sollte.

In diesem Abschnitt verirrten sich nämlich die französischen und kanadischen Stellungen. Die Kommiss vom kanadischen Infanterie-Regiment hatten — wie der Zufall spielt — einen ihrer Leute, John Markis, in der gleichen alkoholi-

rechnen, wenn er mit dem linken Bein zuerst in den Ring kam.

Das ist nur ein kleiner, man kann sagen ein winziger Ausschnitt aus dem unendlichen Gebiet des sportlichen Aberglaubens, aber wir haben in einigen Fällen schon angedeutet, daß der Erfolg solcher Talismanen und Mastfötchen immer sehr problematischer Natur ist. Mit Glücksbringer oder ohne — auf die Dauer hat das Glück ja doch nur der Tüchtige, und besser als alle Talismanen garantieren gute Nerven, großes Können, Selbstbewußtsein und geschulte Kraft den erlebten Erfolg!

Der Herr der Kokosinseln

London hat den Besuch eines merkwürdigen Mannes bekommen, eines Herrn Sydney Clunies Rosh, der halb Schotte, halb Malai und der einzige Besitzer der Kokosinseln ist, wo er über 1500 Malaien herrscht. Er kam für ein halbes Jahr nach England zum Besuch seiner Kinder, die die Schule in Greter besuchen. Er trug den großen hölzernen Stod bei sich, mit dem er anstehend für die Ordnung auf den Inseln sorgte. Schon drei Generationen seiner Familie haben dort als Herrscher gelebt. Die Rosh waren Jakobiten, die nach dem Aufstand von 1715 zunächst auf den Schottland Inseln Zuflucht suchten und dann nach den Kokosinseln auswanderten, auf denen seitdem immer ein Rosh das Szepter geführt hat. Die Königin Victoria hat sogar im Jahre 1886 diesen Besitz anerkannt.

seiner Verfassung aufgefunden wie jenen Pierre Jardin. Da kam ein Windstoß auf eine „gute Idee“: man zog beiden die Uniform aus und vertauschte die Kleider. Aber ehe es den Soldaten möglich war, das Ende ihres furchtbar harnisch gemeinten Scherzes abzubrechen, setzte ein neuer Anfall von deutscher Seite ein. Und damit begann die große Tragödie im Leben zweier Männer.

Flucht von der Front

Als Pierre Jardin zu sich kam, bemerkte er verwundert seine britische Uniform. Er sagte in die Taschen — wie kam er plötzlich zu den kanadischen Papieren? Er wußte nicht mehr, woran er war. Aber er begann sich nach so weit, daß er Franzose war und irgendwo bei Le Havre zu Hause sein mußte.

Gebt durch seine kanadische Uniform, flog er nach rückwärts. Er suchte angeblich sein kanadisches Regiment, das er verloren hatte. Unterwegs und in Paris fand er dann Freunde, denen er seine Geschichte erzählte, und die ihn vorläufig verborgen hielten. Zwei Jahre hielt er sich in der Unterwelt von Paris versteckt, dann war der Krieg zu Ende.

Auf dem Kriegerdenkmal — sein Name

Er arbeitete in seinem alten Beruf als Mechaniker — jedoch unter einem anderen Namen. Nach Le Havre traute er sich nicht zurück. Erst zwanzig Jahre später sagte er den Mut und besuchte seinen Heimatort, und stand schließlich vor dem Kriegerdenkmal, auf dem auch sein Name als der eines Helden, der für sein Vaterland gefallen sei, zu lesen war.

Während er noch die anderen Namen studierte, sagte ihn plötzlich jemand an der Schulter. Ein alter Bekannter tat sehr erstaunt, den lebenden Pierre vor sich zu sehen, während doch sein Name auf der Totenliste stand.

Pierre kam gar nicht erst dazu, jenem angeblichen Freund seine Geschichte zu erzählen. Dieser wandte sich sofort an die Behörden. Und so wurde Pierre zwanzig Jahre nach seiner Flucht von der Front verhaftet.

Doch wer wurde erschossen . . . ?

Das Studium der Akten aus den Militärarchiven herangeholten Akten zum Fall Pierre Jardin ergab eine erhebliche Heberbergschne. Danach war nämlich Pierre Jardin an einem Dezembermorgen des Jahres 1916 wegen Flucht vom Feind handbrechtlich erschossen worden. Man hatte mit Rücksicht auf die Familie seinen Tod als Selbstmord gemeldet.

Im übrigen fiel jene Flucht von der Front — falls also Pierre Jardin wirklich noch lebte — dank besonderer Umstände unter eine Amnestiebestimmung. Doch der Fall wurde durch die damit verknüpften Umstände interessant. Wen hatte man denn eigentlich damals im Dezember 1916 erschossen, wenn Pierre Jardin hier lebend und von einem Dupend Reagen identifiziert vor dem Untersuchungsrichter stand . . . ?

Die Tragödie des John Markis

Aus dem Aktenmaterial ging hervor, daß jener Pierre Jardin von den Feldgendarmen in halb betrunkenem, halb geistesgestörtem Zustand aufgegriffen wurde und entsprechend seinen Papieren und seiner Uniform seinem Regiment zurück überwiesen wurde. Hier hatte man soviel in jenen Tagen große Sorgen, weil Meutereien auszubrechen drohten. Man mußte ein Beispiel statuieren.

Immer wieder hatte Pierre Jardin vor den Richtern versichert, er spreche kein Wort Französisch und sei Kanadier. Aber man hielt ihn für einen Simulanten und seine Verteidigungsakten nur für einen Versuch, Zeit zu gewinnen. Der Prozeß war kurz: Pierre Jardin — offenbar niemand anders als John Markis, dessen Papiere der wirkliche Pierre Jardin damals in seiner Tasche gefunden hatte — wurde hinausgeschickt und starb, während er die Beteuerungen seiner Unschuld und die Versicherung, daß er Kanadier sei, in den herausziehenden Worten hinausführte.

Die kanadischen Militärakten besagen über John Markis, daß dieser in Frankreich verhaftet sei, verurteilt, vermutlich verurteilt.

Die Rache der Doruba

Wenn man einen Fetisch stiehlt

In Nairobi fand dieser Tage ein Broch wegen Verletzung zum Diebstahl gegen einen belandischen Unvollständigen statt. Die Verabredung wurde unter den in Nairobi anwesenden Europäern beträchtliches Aufsehen, denn es kam in ihr zur Sprache, daß ein Angehöriger der Regerstamm der Doruba, dem aus der Verabredung des Angeklagten ein Fetisch gestohlen worden war, an dem der Belagter Rache abte. Ein weiterer Broch gegen Angehörige dieses Regerstammes wird schon in den nächsten Tagen folgen.

Auf der Anklagebank nimmt ein gebogener weißhaariger Mann Platz. Seine Bewegungen sind müde und seine Augen fast erloschen — ein Greis! Doch als der Vorsitzende die Anklage schrift verliest, erfährt man, daß der Angeklagte Paul Fabier noch nicht vierzig Jahre alt ist. Er hat Entschlossenheit durchgemacht, so Entschlossenheit, daß sein Lebensmut und seine Lebenskraft gebrochen wurden. Er steht auch nur unter Anklage, damit dem Gesetz Genüge getan werde; denn was er schloß, das hat er längst gebüßt.

Paul Fabier ist ein wohlhabender Mann, dessen ganze Leidenschaft der Völkerkunde gilt. Schon mehrfach hat er Expeditionen in den afrikanischen Urwald unternommen und der Wissenschaft dabei manchen wertvollen Dienst geleistet. So kam er in diesem Jahr in Begleitung eines englischen Großwildjägers Lewis Marter im Kenia-Gebiet zu dem Regerstamm der Doruba, dessen Würdenträger er reich beschenkte. Er wurde gästfreudlich aufgenommen und hielt sich längere Zeit bei den Doruba auf. Nur durch Zufall bekam er hier eines Tages einen ethnologischen unglücklich wertvollen Fetisch zu Gesicht, der das Heiligtum des obersten Medizinmannes war. Es handelte sich um eine gekrümmte Holzfigur von erschreckender Ähnlichkeit mit echten Menschenzähnen und einem echten Menschenhaar. Diesen Fetisch zu besitzen, wurde alsbald der glühende Wunsch Fabiers. Er bot dem Medizinmann dafür ein Vermögen, aber er erlaubte nur, daß dieser in rasenden Horn geriet. Enttäuscht mußte der Belgier aufbrechen, es gelang ihm jedoch, in aller Freundschaft zu scheiden.

Auf der Weiterreise kamen Fabier und Marter mit ihren Trägern zu dem bekannten Stamm der Samburu, wo sie ebenfalls gästfreudlich begrüßt wurden. Fabier konnte den Fetisch der Doruba nicht vergessen und unternahm nun den verhängnisvollen Schritt, einen jungen Reger durch das Versprechen wertvoller Geschenke zu dem Diebstahl dieses Fetischs zu verleiten.

Schon nach wenigen Tagen kehrte der junge Reger mit strahlendem Gesicht in das Lager der Expedition zurück. Unter seinem Gewand versteckt trug er den geraubten Fetisch. Fabiers Begleiter, war gestillt, aber er wußte, daß die Doruba in ihm den Räuber vermuten würden, und suchte in Eilmärschen in ein entlegenes Ge-

biet vor ihrer Rache zu entziehen. Aber der Plan mißlang. Schon in der zweiten Nacht wurde plötzlich das Expeditionslager überfallen. Ebe sich die beiden Europäer zur Wehr setzen konnten, saßen sie sich von einer großen Anzahl kriegerisch bemalter Reger umringt. Der Jäger Marter erhielt einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf und sank zu Boden. Fabier aber wurde gefesselt und hinweggeführt. Danach durchsuchten die Reger das Gepäck der Forschungsreisenden, und als sie dann auch wirklich den Fetisch fanden, brachen sie in lautes Freudengeheul aus.

Unabhängig mußte Fabier auf dem Wege in das Dorf des Obermedizinsmannes der Doruba erdulden. Als er vor Erhöpfung zusammenbrach, rief man ihn immer wieder durch schwere Mißhandlungen weiter. Und als er bewußtlos wurde, verlagte man ihn den erstickenden Trank. Mit Wunden bedeckt und halb tot legte man ihn endlich im Haus des Medizinmannes nieder. Hier verbrachte er mehrere Tage in entsetzlichen Durst- und Fieberqualen. Schließlich teilte ihm der Medizinmann mit, daß man ihn als Strafe für den Raub den heiligen Krokodilen zum Opfer übergeben werde.

Dummes Trommelfeuer und ein einseitiger Gesang leiteten die Opferzeremonie ein. Aus der ganzen Umgegend hatten sich Reger zu dem Schauplatz eingefunden.

Schon fand man Fabier an einen Baum am Ufer des Teiches der heiligen Krokodile. Schon lag der Forscher den Tod vor Augen, als eine Bewegung unter den wartenden Regern entstand. Gewehrklische knallten, die Reger schrien laut auf und hoben in wilder Flucht auseinander. Englische Soldaten näherten sich im Laufschritt, besetzten das Dorf und befreiten Fabier aus seinen Fesseln.

Das Kommen der englischen Patrouille war nicht zufällig geschehen. Der englische Jäger Lewis Marter war bei dem Überfall im Lager nicht getötet worden, sondern hatte sich nur tot gestellt. Nachdem die Reger, die ihn achlos liegen gelassen hatten, aus dem Lager abgezogen waren, sandte er mit einem Kurzwaffenkämpfer drastische Hilferufe aus und verhängte so die nächsten Militäraktionen, die dann auch sofort eine größere Militärpatrouille zur Rettung Fabiers auslieferten. Fabier erlitt nach seinem furchtbaren Erlebnis ein schweres Nervenfieber und schwebte wochenlang zwischen Tod und Leben. Als er endlich wieder genes, waren seine Haare ergraut.

Das Gericht verurteilte ihn wegen Verletzung zum Diebstahl zu hundert Pfund Geldstrafe und verfügte seine Ausweisung aus Kenia. In dem Broch gegen die Mitglieder des Doruba-Stammes wegen Mordversuchs wird er aber noch als Hauptzeuge auftreten.

Die Dynamiters

Nachbetrachtungen

zum Düsseldorf Gastspiel der Kanadier

Das Düsseldorf Eishockeystadion erlebte zwei große Sporttage. Nach dem herrlichen Kunstlaufen der Geschwister Paulin begeisterten am Samstagabend die Kimberley Dynamiters über 6000 Zuschauer. Diese kanadische „Eishockey-Vorführung“ war mehr als das vorläufige Spiel der kanadischen Olympiamannschaft untereinander. Damals haben wir das gleiche faulerwerk sinnverwirrender Tricks, bewunderten die bis zur letzten Möglichkeit ausgelebte Technik. Aber es blieb doch nur mehr „Schau“. Es fehlte der zündende Funke des Kampfes.

Dieser Kampfeinsatz würde nun die Begegnungen der Dynamiters mit Krefeld und mit Düsseldorf. Krefeld hatte mit einem 2:2 das bisher beste Ergebnis gegen Kanadas Vertreter bei den Weltmeisterschaften herausgeholt. Ähnlich wie in Krefeld war auch der Kampf in Düsseldorf, nur mit dem Unterschied, daß die Dynamiters am Schluss doch ungeschlagen und — selbstverständlich — verdient mit 3:1 gewannen. Der Düsseldorf Mannschaft gebührt das Lob, daß auch sie in dem Samstagspiel den großen Gegner zur Vergabe des ganzen Könnens zwang. Ihn vor allem zwang, konzentriert auf den Torerfolg auszugehen, der nach dem 1:1 noch sehr lange auf sich warten ließ. Daß er ausgerechnet nach einem irrtümlich falschen Abstoß von Robde fiel, war dessen besonderes Pech, nachdem der Düsseldorf Hürter bis dahin und auch später viel schwierigere Schüsse mit Wagnis gehalten hatte.

Bei der Beurteilung der Düsseldorf Leistung muß das phantastische Können des Gegners als erster Faktor eingeleitet werden. Ein Spielbericht lang verstand man den Kampf einigermaßen offenzubehalten. Der Ausleichtreffer fehlte die Kampfmoral der Mannschaft außerordentlich. Daß von da ab Düsseldorf fast ausschließlich im eigenen Verteidigungsdrittel die Kanadier regelrecht „organisieren“ mußte, ist schon Beweis für die hohe Klasse der Gäste aus Übersee. Denn schließlich: „unser“ Kanadier Bell, Morin, der von Hamburg „ausgeliehene“ Bell und die deutschen Spieler sind ja schließlich alles andere als Anfänger! Das Bild blieb also fast immer das gleiche: die Dynamiters drängten — oft mit allen fünf Spielern — und Düsseldorf verteidigte mit außerordentlichem Eifer und Erfolg. Und doch, noch im zweiten Drittel und zuletzt am Schluss ergaben sich unzählige einige ausichtsreiche Schuß Gelegenheiten, die um Haarsbreite zu weiteren Düsseldorf Erfolgen geführt hätten. Die gesamte Mannschaft darf auf das Abschneiden stolz sein.

Was uns bei den Kanadiern neben ihrem außerordentlich hohen Spielvermögen auffiel, war ihr instinktives Stellungsspiel, dessen Schwachpunkte beim Gegner immer Verwirrung anrichten mußten. Sehr erfolgreich ist ein feines Durchspiel vor dem Tor, nachdem die beiden Außenstürmer am Schlußkreis Aufstellung genommen haben. Gefährlich auch das Durchschneiden der Scherbe, das dem Gegner das Abtragen der Vorlagen sehr erschwert. Die Scheibenschnitzerei ist so verblüffend sicher, daß das Auge sich ganz von der „Rebenähnlichkeit“ abwenden kann und die ganze Aufmerksamkeit dem Gegner und dem Abstoß gilt. Mit dem Scherenschnitt wird, ganz nach der heimischen Schule, nicht gepöbelt. Wir sind gespannt, was die Dynamiters bei den Weltmeisterschaften in London ausrichten werden.

Die Revanche der Dynamiters

Die German Canadians 1:4 geschlagen

Mün, 3. Januar. (Drahtb.) Den bisher größten Publikumserfolg feierte das Kölner Eishockeystadion am Sonntag mit dem Gastspiel der Kimberley Dynamiters, die sich zum dritten Male mit den German Canadians trafen. Mit 4:1 (2:0, 0:1, 2:0) blieben die Dynamiters diesmal heftig und einschüchternd sich so für das 2:2, das ihnen die German Canadians in Krefeld aufzugesungen hatten.

Die Dynamiters waren diesmal vorfichtiger und griffen sofort herab an. James Kemp schloß eine Führung von 2:0 heraus. Der verletzte Hoffinger spielte im zweiten Drittel bei den Krefeldern mit und er brachte auch unter dem Beifall der Zuschauer das Kunststück fertig, drei seiner Vordrängte aus Übersee zu umspielen und den Ehrentreffer zu erzielen, denn im letzten Drittel gingen die Dynamiters wieder ganz aus sich heraus. Redding schloß den dritten Treffer, und das vierte Tor schloß abermals James Kemp. In den Pausen zeigte Vivianne Pullen zum letzten Male vor der Weltmeisterschaft ihre reise Kunst im Weiten. Sie mußte mehrere Zugaben geben; besonders vom Baller caprice waren die Zuschauer begeistert.

Sieg der German Canadians

Wg. Krefeld, 3. Januar. (Drahtb.) Das Auftreten der österreichischen Geschwister Paulin gestaltete sich zu einem großen Publikumserfolg. Die Hundenburg-Kampfbahn mußte polizeilich geschlossen werden. Alle und Erik Paulin liefen ihre Olympia-Kur. Die in Düsseldorf begeisterten sie durch Eleganz und Sicherheit. Sie mußten sich zu verschiedenen Zugaben entschließen. Leopold Linhart zeigte ebenfalls eine beifällig aufgenommene Vorführung.

Die German Canadians gewannen schließlich den Eishockeykampf gegen den F.T.C. Budapest, der sich durch Orbanowski (Düsseldorf) ver-

Das ist Kanadas Eishockey-Elite

Foto: Smolarezyk

härft hatte, mit 3:1 (2:0, 1:1, 0:0). Krefeld hatte Hoffinger erlegt. Die Mannschaft spielte im ersten Abschnitt ausgezeichnet. Schwinghammer und Prediger sorgten für zwei Tore. Schnarr stellte im zweiten Drittel das Ergebnis auf 3:0. Blau holte ein Tor auf, aber im letzten Abschnitt waren alle Anstrengungen, ein besseres Ergebnis zu erzielen, vergebens.

Deutscher Eishockeymeister geschlagen

Die Reihe der Großveranstaltungen in Garmisch-Partenkirchen wurde am Sonntag mit einem Eishockeykampf der besten deutschen Mannschaften fortgesetzt. Auf der Heimreise von Davos stellte sich der deutsche Eishockeymeister Berliner Schlittschuhclub dem S.G. Kieffersee zum Kampf, der mit einem im letzten Spiel Drittel erzielten einzigen Treffer den Meistertitel befeigen konnte. Der glückliche Torhüter war Wild. Bei Kieffersee übertraf der Torhüter Gaggini, während die Berliner ihren besten Mann in Molliere hatten.

Deutscher Eishockeymeister in Italien

Die Eishockeymannschaft der S.G. Nürnberg befindet sich gegenwärtig auf einer Auslandsreise durch die Schweiz und Italien. Das erste Spiel in Cortina d'Ampezzo, Italien, bestritten die Deutschen gegen eine dortige Auswahl überlegen mit 6:1 (3:0, 2:0, 1:1). Das Ehrenwort der Italiener fiel erst beim Stande von 6:0.

Wintersport in den Bergen

Kunstlauf-Großveranstaltung in Garmisch

Auch am zweiten Tage der großen Kunstlaufveranstaltung drängten sich die Massen in das Olympia-Kunstlaufstadion in Garmisch-Partenkirchen. Bei recht gutem Wetter und ausgezeichneten Eisverhältnissen erlebten die Besucher ausgezeichneten Sport. Maxie Herber/Ernst Baier liefen zuerst einzeln, dann zusammen in der Olympiafähr des Paarlaufens. Spontaner Beifall begleitete die Leistung der Olympiafährer. Ebenso groß war aber auch die Begeisterung für Weltmeister Karl Schäfer (Wien). Den Rahmen zu diesen hochklassigen Leistungen bildeten Läufe der Nachwuchskräfte aus Berlin und München. Läufer wie Horst Anker, Ulrich Ruhn, Bentler, Günther Lorenz und die Läuferinnen Lydia Reich, Schorr, Koch und das Paar Roth/Walter haben schon viel gelernt. Schließlich fehlte auch Benno Halmesmeier (München) nicht, der mit seinen großartigen Darbietungen erneut großen Beifall erntete.

Paul Kraus sprang 71 Meter

Wenig günstige Bedingungen fanden die Teilnehmer am Springen auf der Hans-Heinrich-Schanze in Johanngeorgenstadt vor. Schwerer Schnee und Regen drückten auf die Bahn. Um so höher muß die Leistung des Olympiaeilnehmers Paul Kraus (Johanngeorgenstadt) eingeschätzt werden, der außer Wettkampfs 71 Meter weit sprang und damit die größte Weite erzielte. Er hatte den Sieg in der Klasse I schon sicher, als er im dritten Gang kurzste und dadurch alles verlor. Sein fünfter Platz im Paragang sicherte ihm aber noch die zweite Stelle in der Kombination hinter dem Paragangflieger Fritz Flemming (Johanngeorgenstadt).

Ergebnisse: Sprunglauf: 1. Hänel (Johanngeorgenstadt) und Werner Reichner (Johanngeorgenstadt) je 275,4 Pkt., beide sprangen 51,55 und 57 Meter; 2. Fritz Flemming (Johanngeorgenstadt) 187,1 Pkt. (57,55 und 55 Meter). — 12 Kilometer Paraganglauf: 1. Fritz Flemming



Nordmark schlug Niedersachen

Der am Sonntag vor 15.000 Zuschauern in Hamburg ausgetragene Freundschaftskampf der Auswahlmannschaften der Gaue Nordmark und Niedersachen schloß mit einem hohen 4:0 (0:0, 0:0, 0:0) Sieg der Gastgeber. Zweifelslos ist dieser Sieg etwas zu hoch ausgefallen, aber durch die bessere Mannschaftsleistung verdient. Niedersachen hatte seine Mannschaftsaufstellung infolge Erkrankung einiger Spieler nochmals gründlich ändern müssen. So fehlten u. a. der ausgezeichnete Angriffsführer Lachner und der Mittelläufer Sievert.

München triumphiert über Nürnberg

Zum Besten der Winterhilfe standen sich am Sonntag in der Hauptstadt der Bewegung München und Nürnberg im Städtekampf gegenüber. Das bei sehr schlechten Bodenverhältnissen durchgeführte Spiel wurde von München mit 2:1 (0:0, 0:0) gewonnen. Schon in der ersten Hälfte, die torlos verlief, gaben die späteren Sieger den Ton an.

Eintracht — Spvg. Fürth unentschieden

Die Fußballmannschaft der Frankfurter Eintracht trug in Fürth gegen die dortige Spielvereinigung vor 3500 Zuschauern ein Freundschaftsspiel aus, das 1:1 unentschieden endigte. Für die mit Elias für Röll, Mantel, Gramlich und Stubb antretenden Frankfurter ist das ein ganz schöner Erfolg.

Schönrath siegt durch ko.

Krefelder Berufsboxkämpfe

Wg. Krefeld, 3. Januar. (Drahtb.) 3000 Zuschauer wohnten den Krefelder Berufsboxkämpfen bei, die zum ersten Male einen Start von Hans Schönrath in seiner Heimatstadt brachten. Hans Schönrath hatte in dem Italiener Salvatore Baetta einen sehr leichtfüßigen Gegner, der sofort einige schöne Gesichtstreffer landete und sich knappe Vorteile sicherte. Als Schönrath aber in der zweiten Runde richtig traf, war das Ende schnell gegeben. Baetta mußte auf eine Linke zu Boden und schlug mit dem Hinterkopf auf. Erst nach längerer Zeit konnte er sich von dem f. o. erholen.

Ernst Weiber (Krefeld) erhielt 30 ft (Frankfurt) einen schmeichelhaften Teilerfolg ausgesprochen. Das Unentschieden gibt den Kampf nicht treffend wieder. Krüppel (Krefeld) behauptete sich gegen König (Ludenscheid) verdient nach Punkten. Hinz (Barmen) kam gegen den Neuling Schiffer (Gladbach) zu einem schnellen Siege, da Schiffer in der Pause zur dritten Runde wegen einer stark blutenden Augenverletzung aufgeben mußte.

Stein und Voosen unentschieden

Amateurboksen in Gladbach

Vor ausverkauftem Hause stellte sich die Boxkassette des Post-SB. Bonn dem Boxring 28 Gladbach/Vottrup und wurde von den Kampfstartern Westfalen im Gesamtergebnis mit 14:6 Punkten geschlagen. Drei Hauptkämpfe ragten aus dem Programm hervor. Im Fliegengewicht punktete Olympiasieger Kaiser (Gladbach) den Bonner Grommes klar aus. Im Halbschwergewicht erwang der frühere Hamborner Hillers gegen Stein (Bonn) ein Unentschieden und auch der bekannte Bonner Schwergewichtler Voosen mußte sich gegen den schlagstarke Knorr mit einem Unentschieden begnügen.

Bogsport-Notizen

Joe Louis wird in den kommenden Monaten noch vier Kämpfe bestreiten. U. a. soll er in einem kalifornischen Ring auf Maxie Rosenbloom treffen.

Gustave Roth, WM-Weltmeister im Halbschwergewicht, ist in Rio de Janeiro gelandet, wo er bekanntlich den Brasilianer Rodrigues boxen wird. Roth hat bereits das Training aufgenommen.

Barnes Roth, der amerikanische Weltgewichts-Weltmeister, hat Schwierigkeiten mit der New-Yorker Boxkommission. Roth sollte für eine vierzigprozentige Beteiligung in New York gegen Ceferno Garcia boxen. Er weigerte sich aber, da ihm die Garantie zu klein erschien. Die Kommission hat Roth verboten, einen anderen Kampfvertrag abzuschließen, bevor er gegen Garcia geboxt hat.

Willy Heßlich führt Giorgetti

Der mehrfache amerikanische Stehermeister, Franco Giorgetti (Italien), wird in der neuen Rennzeit vorwiegend in Europa starten. Er hat sich dazu der Dienste des bekannten Schrittmachers Willy Heßlich gesichert, der schon die besten deutschen Dauerfahrer wie Mege, Krenner und Lohmann mit Erfolge führte. Die neue deutsch-italienische Verbindung wird im kommenden Sommer auch Rennen auf deutschen Bahnen bestreiten.

Neuer Weltrekord von Katherine Rawls

In Havanna stellte die amerikanische Olympiaschwimmerin Katherine Rawls einen neuen Weltrekord über 50 Meter Brustlage auf. Sie schwamm die Strecke in 35,2 Sekunden und schlug damit die alte Weltbestleistung um acht Zehntelsekunden.

Altenessen immer weiter fort

Ratingen jetzt an zweiter Stelle in Gruppe 2

Die Altenessen feierten der Gruppenmeisterschaft entgegen. Der Vorsprung des einstigen thronenden Tabellenführers wuchs von Sonntag zu Sonntag, was sich die Verfolger — soweit davon überhaupt noch gesprochen werden kann — gegenseitig die Punkte abjagen und keine Mannschaft so beständig in die Altenessen. Der Spitzenreiter hat bisher erst ein Spiel verloren und insgesamt zwei Punkte abgegeben. Der Vorsprung ist auf sieben Punkte vor dem Tabellenzweiten ausgedehnt worden.

Nach gestern wieder waren die Altenessen reich. SSVg. Barmen dagegen, der immer einige Ausfälle auf ein Aufschließen zum werden gegeben wurden, verlor an der Haaner Perede aus alter Gewohnheit und hat nun Chance mehr, in den Endkampf einzugreifen.

Die Mannschaften sehen nun hübsch überfüllt. Interimistisch. Die Mitte bilden SC. Cronenberg und SpG. Langerfeld. Von da ab es Stufe für Stufe abwärts. Wer für den Sieg in Frage kommt? Wer will das jetzt schon wissen?

SSVg. Altenessen	12	11	0	1	41:22	22:2
Ratingen 04	12	6	3	3	23:21	15:9
SSVg. Barmen	12	6	2	4	23:18	14:10
SSVg. 04 Düsseldorf	12	5	3	4	22:20	13:11
SSVg. Cronenberg	12	5	2	5	39:27	12:12
SpG. Langerfeld	12	6	0	6	30:35	12:12
SSVg. Haan	12	5	1	6	25:33	11:13
SSVg. Velbert	12	4	3	5	18:28	11:13
SSVg. Hilden	12	3	4	5	24:25	10:14
Germania Kühlenh.	12	4	1	7	32:36	9:15
Tura Essen	12	3	2	7	28:35	8:16
SV. Elberfeld	12	2	3	7	20:23	7:17

Das Ergebnis täuscht

SV. Altenessen — Tura Essen 4:0 (0:0)

Tura Altenessen war in diesem Lokalkampf besser, als es das Ergebnis besagt. Man hat oft bemerkt, wo sich ein Gegner glänzend schlägt und doch eindeutig in der Tordifferenz unterlegen ist. Das soll natürlich nicht heißen, daß Tura den Kampf hätte gewinnen müssen. Die eifrigen Tura-Spieler waren jedoch vom Pech verfolgt hinzu kommt noch, daß die Hintermannschaft des SV. Altenessen voll auf der Höhe war. Bei der glücklichen Art, mit der die Altenessener zu Toren kamen, konnten sie sich etwas Reserve gegen den eifrigen Barmer auferlegen, der mit aller Macht eine Veränderung des Kampfes herbeiführen wollte. Trimhold brachte das erste Tor an, Westendorf erhöhte auf 2:0; wieder waren es Trimhold und Westendorf, die schließlich das Ergebnis auf 4:0 stellten.

Punktverlust durch Selbsttor

SC. Cronenberg — VfB. Hilden 3:3 (2:2)

Die Hildener konnten von Glück sprechen, als ihnen der junge Cronenberger Mittelführer kurz vor dem Schlupf zu Hilfe kam und ein Selbsttor machte. Das war wirklich Pech für die Cronenberger. Sichtlich enttäuscht gingen viele Cronenberger Anhänger vom Sportplatz. Mit größtmöglichem Einsatz wurde auf beiden Seiten gekämpft; die jungen Cronenberger Leute ließen sich hierdurch manches Mal zu falschem und unüberlegtem Ballabspiel verleiten, so daß keine fließende Kombination heraus kam. Außerdem hielten die Käufer durchweg den Ball zu lange und verformelten sich. Die Verteidigung ließ manche Wünsche offen im Gegensatz zu dem

famosen Hildener Paar Franken und Badenberger. Bitte im Tor machte nur einen verhängnisvollen Fehler, und dieser kostete ein Tor. Die gesamte Hildener Mannschaft spielte in taktischer Beziehung weitaus klüger als die der Cronenberger, doch war im Sturm nur der Mittelführer Schönebeck gut; beide Außenstürmer verhaspelt sich zuviel.

Beide Tore kamen in den ersten zwanzig Minuten abwechselnd in Gefahr. Eine Glanzleistung vollbrachte der Cronenberger Stürmer, als er im letzten Augenblick durch Hintertreiben rettete. Auf der anderen Seite war es Hadenberger, der überragende Hildener Verteidiger, der auf der Torlinie stehend einen scharfen Schuß des Cronenberger Linksaußen Störz aufhielt.

Das erste Tor trafen die Cronenberger (Schlingensiefen), der einen von der Torlatte abprallenden direkten Kreistieß unhaltbar einschob. Kurz darauf sorgte der Hildener Mittelführer Schönebeck für das 1:1. Und schon blieb es durch den Cronenberger Rechtsaußen Engelbracht 2:1, und wiederum durch Schönebeck noch kurz vor der Pause 2:2.

Start überlegen spielend, kamen die Cronenberger nach dem Wechsel erst nach ungefähr 35 Minuten Spielbauer zur 3:2-Führung. Der nach vorne auf linksaußen gegangene Verteidiger

Barmen in ungewohnter Aufstellung

SSVg. Haan — SSVg. Barmen 2:0 (0:0)

Es ist doch etwas Wahres an der „Haaner Stolzperede“, besonders aber, wenn eine Mannschaft wie die Barmer in ungewohnter Aufstellung einen Kampf bestreiten muß. Ohne Gelbach, Witte, Herfer und Brämer zeigte die Mannschaft nur teilweise das, was wir in den letzten Spielen von ihr gesehen haben. Von den Ersatzleuten gefiel der Torwart noch am besten.

Braun hielt sich in der Läuferreihe zumeist hinten auf, so daß Linken als Stürmführer zu oft in der eigenen Hälfte seine Angriffe aufbauen mußte, dann aber vor des Gegners Tor nicht früh genug zur Stelle war, um wenigstens eine der vielen Chancen mit einem Torschuß abschließen zu können. Ueberhaupt war das Schicksal an diesem Sonntag ihre schwächste Seite. Erst eine Viertelstunde vor Schluß, als Böhmert im Sturm auftauchte, gab es eine Wendung, doch noch mußte sein Tor reinzubringen. Das zu Null-Ergebnis war sein Verdienst. Sein sicheres Stellungsspiel machte manche Torchance der Barmer zunichte. Die Verteidiger setzten sich hart ein. Die Läuferreihe verzichtete auf bewußtes Deckungsspiel, war aber gerade dadurch und durch die spritzlebende Art in der Abwehr sicher und im

Morsbach war der Torschütze. Kurz vor dem Abpfiff des Schiedsrichters wurde aber die Hoffnung auf einen Sieg durch ein unglückliches Selbsttor des Mittelführers zerstört.

Klar und eindeutig

Eller 04 — Ratingen 04 2:5 (0:4)

Während Ratingen mit kompletter Mannschaft antrat, hatte Eller drei Ersatzleute stellen müssen. Die Gäste waren gleich zu Beginn des Spieles in Fahrt und ließen die Rot-Weißen vorerst nicht aufkommen. Bis zum Pausenpfiff zeichneten Kann, Dabrowski (2) und Strad für die Tore verantwortlich.

Mit etwas mehr „Mumm“ erschienen nach dem Wechsel die Elleraner. Sie spielten leicht überlegen und kamen in der 15. Minute zu einem billigen Tor. Ratingens linker Verteidiger wollte einen Ball zurückgeben, den der Torwart, der übrigens in schäblicher Form war, passieren lassen mußte. Wenig später konnte Rechtsaußen Schier den zweiten Treffer schießen. Bald aber war das Pulver verköhlt. Ratingen übernahm wieder das Kommando und konnte durch Kann das Endergebnis 2:5 herstellen.

Aufbau unermüdlich. Im Angriff hatte es am richtigen Zusammenspiel. Die Außenstürmer kamen nicht zur Geltung, um so gefährlicher war der Innensturm Birg-Lindemeyer-Krämer.

Barmen hatte Anspiel und versuchte, durch alle möglichen Tricks eine Lücke in der Haaner Deckung zu finden. Aber die weiten Flügelangriffe, wie auch die Ausreißversuche des Innensturms fanden die Haaner Hintermannschaft auf dem Posten. Langsam übernahm dann Haan das Kommando.

Nach der Pause dasselbe Bild. Einige Drangminuten der Barmer verpufften schnell, während Haan dann etwas mehr vom Spiel hatte. Aber erst, als Birg dem Barmer Torwart einen flachen Schuß in die Ecke setzte, wurden die Angriffe gefährlich. Fünf Minuten später verwandelte Krämer einen Handball zum 2:0. Jetzt nahm Barmen den Verteidiger Böhmert in den Sturm und versuchte, mit Gewalt zu Toren zu kommen. Die Chance kam, doch Böhmert knallte den Ball gegen die Latte. In den letzten zehn Minuten gab es noch manch brenzlige Situation im Haaner Strafraum. Aber Barmen blieb erfolglos.

brängte, kämpfte mit letzter Anstrengung um den Sieg, der dann auch nicht unbedient erreicht wurde. Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß Kühlenhahn einige Spieler in den Reihen

Genau Vergeltung

SpG. Langerfeld — Germania Kühlenhahn 3:2 (1:1)

Lange sahen wir auf unseren Fußballfeldern keinen Kampf, der so temperamentvoll, schnell und spannend durchgeführt wurde wie dieser. Bis zum Umfallen wurde auf beiden Seiten mit seltener Ausdauer gekämpft. Jeder Zoll Boden mußte erbittert erkämpft werden. Unter diesen Umständen waren die spielerischen Leistungen insgesamt betrachtet nicht sonderlich. Lange Zeit standen sich die Gegner in nichts nach. Einmal hatte die eine, dann die andere Mannschaft kleine Vorteile. Zum Schluß hatte der Platzverein mehr zuzusetzen, er



Photo: Lucas

Gleich wird's bei Ronsdorf einschlagen

Zehntelkunden vor dem Langenberger Treffer gegen TSV. Ronsdorf, dessen Torwart auf die Erde stürzt und dann zusehen muß, wie einer der Langenberger Stürmer (weißes Hemd) den Ball einschleift.

hatte, die wegen Verletzung nicht im Besitze ihrer ganzen Kraft waren.

Nach halbstündiger Verspätung nahm der recht gut besuchte Kampf seinen Anfang. Kühlenhahn bot die geschlossener Leistung und erreichte durch Nachsehen nach einem Bombenschuß von Goldt, den der Hüter nicht festhielt, nach wenigen Minuten die Führung. Langerfelds Spielweise wirkte zu aufgeregt und verkrampft. Erst Mitte der Halbzeit wurde Langerfeld besser und nun gab es ein handiges spannendes Hin und Her. Mehrmals sah es nach Gleichstand aus. Aber erst in der dreißigsten Minute fiel er. Herhausen flankte von links prächtig ein. Fleischhauer ließ das Leder fallen, Matheo brückte mühelos ins leere Tor. Die ersten Minuten nach der Pause standen wieder mehr im Zeichen der Germanen, die aber nichts einbrachten, weil die Handlungen zu durchsichtig und daher leicht von der guten Langerfelder Deckung vereitelt wurden. Zusehends machte sich die SpG. freier, wußte aber auch das Kühlenhahner Bollwerk nicht zu überwinden. Zu wenig wurden die Flügel eingesetzt, von denen der rechte

zu beiden Seiten ritterlich gekämpft. Von kleinen Zusammenstößen muß man naturgemäß bei einer derartigen harten und temporeichen Angelegenheit absehen. Die Velberter zeigten das bessere Zusammenspiel. Im Innensturm der Düsseldorf wollte es nicht klappen, mit den guten Klanten wußten die kleinen Stürmer meistens nichts anzufangen, zumal es die glänzende Hintermannschaft des SSV. Velbert ausgezeichnet verstand, den Gegner leerlaufen zu lassen. Den Torreihen eröffnete der Velberter Halbrechte, der aus der Luft eine Bombe unhaltbar einschob. Bis zur Pause blieb es bei diesem Ergebnis. Den Ausgleich holten sich die Düsseldorf durch den Mittelführer aus einem Gedränge. Ein Fernschuß des Rechtsaußen brachte den Gästen das zweite Tor ein. Wieder war es der Düsseldorf Mittelführer, der einer Steilvorlage nachsetzte und den Ausgleich in seiner Manier anbrachte. Das Ergebnis entspricht durchaus dem Spielverlauf, wenn auch der Velberter Torwart weit mehr Arbeit bekam als sein Gegenüber, dafür war aber die Gesamtleistung des SSV. Velbert überzeugender.



Photo: Kurt Novak

Drin — oder nicht?

Ja, das ist hier die Frage. Der Hildener Torwart hat Glück. Der Ball streicht hart über die Latte ins Aus. Freund und Feind verfolgen gespannt die Flugbahn des Leders. SC. Cronenberg hat umsonst angegriffen.

Denn Stoppenberg mußte einen Punkt abgeben

Elff, Geldmacher und Benth befehen.